Poetischer Trichter.

Die Teutsche Dicht- und Reimkunst/ ohne Behuf der Lateinischen Sprache/ in VI. Stunden einzugiessen.

Erster Theil

handlend;

I. Von der Poeterey ins gemein/ und Erfindung derselben Inhalt.
II. Von der Teutschen Sprache Eigenschafft und Füglichkeit in den Gedichten.
III. Von den Reimen und derselben Beschaffenheit.
IV. Von den vornemsten Reimarten.
V. Von der Veränderung und Erfindung neuer Reimarten.
VI. Von der Gedichte Zierlichkeit/ uñ derselbẽ Fehlern.

Samt einem Anhang Von der Rechtschreibung/ und Schrifftscheidung/ oder Distinction.

Durch ein Mitglied der hochlöblichen Fruchtbringenden Gesellschafft.

Zum zweitenmal aufgelegt und an vielen Orten vermehret.

Nürnberg/
Gedruckt bey Wolffgang Endter.

M. DC. L.



Sinnbild.

Zucht bringt Frucht.

Söl der neubelaubte Reben
reiff und helle Trauben geben/
muß man ihn/auff Berg und Thal/
hacken/düngen/und beschneiden:
ihn auch mit den falben Weiden
hefften an den Erdenpfal.
So besagte Winzerzucht
bringt verlangte Freudenfrucht.
Söl die Rede/gleich dem Reben/
hönigsüsse Früchte geben/
muß der Wörter Maß und Zahl
sie verbinden/und bereiten/
nach der Sprache Gründen leiten
mit der Reimungreichen Wahl.
Solche kunstbeliebte Zucht
bringt der Lippen holde Frucht.

Zuschrifft
an der
Hochlöblichen
Fruchtbringenden Gesellschafft sinnreichen und wolverdienten Mitgenossen/
den Traumenden.

Es unlangsten in Teutschliebender Gesellschafft vernünfftig erwehnet worden: die Teutsche Poeterey wäre sehr schwer zu erlernen; dieweil man nicht nur den Laut/und das Maß der Sylben/ wie bey den Griechen und Lateinern/beobachten müsse; sondern auch benebens verbunden sey / den Abschnitt und den Reimschluß / mit unverruckter Ordnung der Wörter / in allen Zeilen/genausichtig zu behalten: da hingegen in andern Sprachen kein Reimschluß / und zuweilen kein

❀ ❀ ❀

Abschnitt / vonnöhten; die Wörter aber nach Erheischung deß Gebänds zu versetzen freystehe.

Hierauf habe ich / nach meiner geringen Wissenschafft dieser Sachen / geantwortet: daß hingegen zu betrachten; wie uns unsre Muttersprach bekanter seyn soll / als keine fremde; wie die langen und kurtzen Syllben leichtlich zu erkennen; wie der Reimwörter sehr viel und der Abschnitt / wegen derselben völliger Wahl / sowol als die natürliche Ordnung der Rede leichtlich könne gefüget werden.

Wann wir / setzte ich darzu / mit der Zeit / wie mit gegenwärtigem Wein umgiengen / so solte man die Dicht- und Reimkunst / in VI. Stunden / wonicht vollkömmlich / jedoch zur Noht / fassen / und verstehen können. Den Wein / fuhre ich auf Befragen fort / giesset man durch Trichter in Flaschen und Fässer / daß alle Tropffen darvon zu Nutzen kommen: die Zeit lassen wir ohne Nutzen ver-

flies-

❁❁❁

liessen / und achten für nichts / viel gute Stunden übel anzulegen / welcher Verlust doch mit aller Welt Reichthum und Arbeit nicht widerum zuwegen gebracht werden kan ; da hingegen alle Jahre neuer Wein wächset. Ob ich nun in der Gleichniß vieler Beyfall erlangte / wolte mir doch / wegen der kurtzen Zeit / so ich zu Erlernung berührter weitläufftiger Kunste bestimmet / niemand Glauben zustellen. Daher ich bewogen worden / nicht vielmehr Stunden auf diesen Poetischen Trichter zu wenden / und im Werke zu erweisen / daß mein Vorgeben einem jeden / der darzu Lust hat / unschwer thunlich seyn werde. Nicht der Meinung / jemand Gesetz und Ordnung vorzuschreiben / welche ich von aller Teutschgelehrten gerne annemen will : sondern mich zu versichern meiner wenigen Erfahrenheit (massen keiner nicht sagen kan / daß er eine Kunst wisse / welche er zuvor keinen andern gelehret hat) und zu-

 beglau-

❀❀❀

beglauben / daß nichts so schwer scheine / welches durch Belieben mühsamen Fleisses nicht leichtlich könte gefasset werden.

Demnach aber dem Traumenden gefallen / mich jüngsthin mit Zuschreibung seiner Frantzösischen Andachten / über das Leiden Christi / zu ehren; hab ich nicht ümgehen sollen / ihm dagegen / zu Erwiederung solcher Gewogenheit / diese eilfährige Arbeit aus dienstfreundlichem Wolmeinen zuzueignen / und seiner günstigen Beurtheilung / als einem Meister dieser Kunst / zu untergeben; nicht zweifflend / er werde solche Teutschhertzige Bezeugung unser vertreulichen Freundschafft mit günstigem Gefallen an- uñ aufnemen. Hiermit verbleibet / nechst Empfehlung Göttlicher Beschirmung /

deß Traumenden

getreuer Diener und Gesellschaffter

der Spielende.

Vor-

Vorrede.

Das Absehen/und die Ursachen deß Verfassers gegenwärtigen Wercksleins betreffend.

MAn lieset / daß die Sibylla von Cuma / dem Römischen König Tarquin neun Bücher / üm eine hohe Summa Gelts käufflich angeboten: als er aber solches Anbringen verachtet / habe sie drey darvon verbrannt / und die übrigen sechs Bücher im vorigem Werth / für den König / feil getragen: welcher ihre Wort / als einer wahnsinnigen / verlachet. Nachdem sie aber noch drey in das Feuer geworffen / hat besagter König das widerholte Anbringen besser beobachtet / und die drey hinterstellige Bücher in dem ersten Werth erkaufft / welche hernach von allẽ Reichsverfolgern / wegen der darinnen befindlichen wichtigen Rahtschläge für hoch uñ heilig gehalten worden.

2. Fast dergleichen begegnet vielen in Erlernung der löblichen Poeterey / wel-

che sie in der Jugend und Jünglingschafft benebens dem Latein / wol und kunstrichtig erhalten könten; weil sie aber solche Verfassung verachten / und verlachen / müssen sie mehrmals / in dem Alter / begangenen Fehler erkennen / und wie jener sagte / * heut in den Sand schreiben / was sie gestern in Marmel hätten graben können.

3. Etlichen ermangelt es an guter Anweisung / in dem die Schulhalter / welche ihren Knaben hierinnen Unterricht geben solten / darvon wenig oder nicht berichtet sind / noch seyn können; massen die neuüblichen Reimarten unlangst erfunden / und in Grundrichtige Verfassung gebracht worden / durch Herrn Martin Opitzen seligen Gedächtniß / Herrn Schottel / Buchner / Cæsius, Hanman / und viel anderer.

4. Etlichen ermangelt es an dem Verlag / alle solche Bücher zu erkauffen / und andern an der Zeit / selbe zu durchlesen. Welche Ursachen sie dann in ihrer Unwissenheit entschuldigen / so ferne sie der Bescheidenheit sind / daß sie nicht von dem urtheilen wollen / das sie nit geler-

net /

* Drusius in Apophth.

net / noch bey andern Angelegenheiten zu lernen begehren.

5. Etlichen ermangelt es an natürlicher Fähigkeit zu der Poeterey / daß sie zwar die Wort kunstrichtig zu binden wissen / aber gezwungen / hart und mißlautend; ohne poetische Gedancken / und sinnreiche Einfälle: daß man leichtlich sehen kan / es sey kein poetischer Geist in ihnen / und ihre Gedichte mit langer Zeit zusammen genöhtiget.

6. Etliche haben keinen Lust zu der Poeterey / und hören zwar gerne einem Zahnbrecher / Spruchsprecher / Fatznarren und Possenreisser zu / weil solche Leute entweder ihres gleichen / oder ja ihrem Verstand gemässe Händel vorzubringen; Einen Poeten aber/dessen Kunst ferne von deß Pövels Thorheit ist / wollen sie noch wissen/noch hören.

7. Wie nun kein Acker so schlecht / und unartig zu finden / den man nicht durch Fleiß / und beharrliche Pflegung/und Arbeit solte fruchtbar machen können: Also ist auch keiner so unreines Hirns / der nit durch Nachsinnen / auf vorher erlangte Anweisung / (welche gleichsam der Wuchersame ist/) eine gebundene Reue /oder

ein Reimgedicht zusammen zubringen solte lernen können: jedoch einer viel glückseliger/als der andere.

8. Es ist zwar nicht eines jeden Gelegenheit / Verse zu machen / oder zu lesen/ noch weniger kostbare darzu erforderte Bücher zu erkauffen; so stehet es doch wol/und ist fast nohtwendig / daß ein Gelehrter seine Muttersprache gründlich verstehe / und derselben Poeterey nicht unwissend sey; wie auch keiner sich einer Sprache / mit Fug/rühmen kan / wann er nicht in derselbigen die Verskunst studiret/ und zum wenigsten die vornemsten Poeten / als die sinnreichsten Sprachmeister/ gelesen hat.

9. Lernen wir Hebraeische/Griechische und Lateinische Verse machen / warum wollen wir es in dem Teutschen nit auch so weit bringen / daß wir zum wenigsten von einem Gedicht urtheilen können. Gewißlich / einen Teutschen Vers lesen / und nachkünsteln / ist der Jugend eine nützliche Abmüssigung von wichtigerem Studiren. Man lernet dardurch zierlich reden / eine Sache mit vielen Worten nachdrücklich vorbringen / wolsetzen / jede Meinung richtig auf die andere binden/ und

und durch solche Verstandübung kan man sich aller Orten (weil es jederman verstehet / da das Latein wenigen bekant) in Freud und Leid / angenem und beliebet machen : gestalt solche Kunst heutzutag bey vielen Fürstenhöfen / und auf etlichen hohen Schulen rühmlich getrieben wird. Ja/wann uns Teutsche keine andere Ursache zu unser Poeterey treiben solte/so wären doch die geistlichen Lieder/ zu Erweckung hertzbrünstiger Andacht/ darzu gnugsam / welche / ohne kunstrichtigen Bericht / nicht können verfasset werden.

10. Von alters her ist das Lateinische Singen in unser Kirche geblieben / damit die studirende Jugend zu üben ; der gemeine Mañ aber hat vielerspießlichern Nutzen von dem Teutschen Singen/durch welches wir gleichsam den Englen nachahnen / und näher zu GOtt tretten. Wie soll der / sagt der heilige Apostel Paulus/ 1. Corinthern 14. v. 16. so an statt deß Lajen stehet/Amen sagen / auf deine Dancksagung? sintemal er nit weiß/was du sagest. Ein andrer wird nicht davon gebessert/ꝛc. Welche fremde Sprachen redẽ/daß sie nicht jederman verstehet/ pfleget man für unsinnig zu halten/ wie in folgen-

gendem 26. Verslein / besagter Epistel/ folget.

11. Was mit Raht und Verstand vorzunemen ist / muß nohtwendig zu einer Kunst gezogen werden. Die Natur ist eine Meisterin / den hurtigen Feuergeist anzubrennen / die Kunst aber gleichsam das fette Oel/durch welches solcher Geist weitstralend erhellet / und Himmelhoch aufflammet.

12. Zu dieser Kunst nun zu gelangen/ solten vielleicht keine dienlichere Mittel zu finden seyn / als daß ein Teutscher / der den Verstand in seiner Muttersprach ausgeschärffet / und der ungebundnen Rede mächtig ist I. einen kurtzen Entwurff der Poeterey zu Sinn fasse / welcher aus diesem Wenigen vielleicht abzusehen. II. daß er eines guten Poeten Gedichte neme / und erlerne alle und jede seine Reimarten nach folgenden Lehrsätzen erkennen. III. daß er Verse ohne Reimung / als welche dem Anfänger schwer fället / schreibt ; oder vermischte Verse wider einrichte / oder aus einer Reimart in die andre setze. IV. die besten Teutschen Poeten lese / ihnen folge / und den Anfang seiner Gedichte andern zu verbessern überreiche. * Causab. in notis ad Stat. Pers. f. 18.

13. Solcher gestalt erfähret man auch in der Lateinischen und Griechischen Poeterey / welche aber alsobalden von den Gedichtschreiben anfangen / gleichen den blinden Mahlern / die alle Farben / ohne Verstand / untereinander mischen / oder weiß für schwartz / schwartz für weiß / grün für gelb ꝛc. auftragen.

14. Bey Fortsetzung besagter Ubung werden sich mancherley Zweiffel befinden / deren Erörterung aus vorangezogenen Schrifften / sonderlich H. Schottels Einleitung Sprach- und Verskunst hergeholet werden muß. Dann wir dieses Orts kein vollkommenes Werck / sondern den ersten Anfang zu Papier zu bringen vermeint; uñ zwar so deutlich / daß es ein jeder Knab und in kurtzer Zeit wird fassen können.

15. Welche die Lateinische Poeterey verstehen / werden sich hier leichter in das Reimmas richten können / denẽ zu lieb etliches zu Ende des Blats beygefüget worden: Welche aber nur Teutsch allein verstehen / und dieser Sache keinen Vorgeschmack haben / mögen gleich so wol mit etwas mehr Mühe / jedoch ohne Verdruß / darzu gelangen: denen zu Gefallen ist alles reinteutsch verabfasset worden.

16. Die

16. Die Exempel sind aus eigner Erfindung beygefüget: weil eines Theils jeder mehr Macht über sein eignes Werck/ als fremde Arbeit hat; anders Theils auch wenig / oder keine solche Beyspiele zu finden. Wie dann auch die Fehler erdichtet sind/keinen derselben zu beschuldigen/oder jemand / so dergleichen begangen / zu vernachtheilen. In zweiffelhafftigen Sätzen ist etliches auch aus dem Urheber der Teutschen Poeterey Herrn Opitzen eingeschaltet worden: und wird verhoffentlich hier in dieser Kunst ein meheres / als bey allen / die bißher darvon geschrieben/ zu beobachten seyn.

17. Schlüßlich müssen die sechs Stunden nicht eben auf einen Tag nacheinander genommen / und das Gedächtniß überhäuffet werden; sondern etwan in drey oder vier Tagen mit reiffem Nachsinnen der unbekanten Kunstwörter; nachdem man eines bald / oder langsam fasset / und erlernet: aller massen wie H. Schickards Hebræischer Trichter zu gebrauchen.

In-

❧:0:❧

Inhalt dieses Wercleins.

Die I. Stund.

Viertelstunden.

Die II. Stund.

Die III. Stund.

Vier-

Viertelstunden.

Die IV. Stund.

1. Von den langkurtzen – ᴗ
2. Von den kurtzlangen ᴗ –
3. Von den langgekürtzten – ᴗᴗ
4. Von den gekürtztlangen ᴗᴗ –

} Reimarten.

Die V. Stund.

1. Wie die Gebände durch den Abschnitt ve- ändert werden.
2. Wie die Gebände von unterschiedliche Reimmasen geschlossen werden.
3. Wie die Gebände durch die Reimwört verändert werden.
4. Wie die Endreimen auf unterschiedli Weise zu wechseln sind.

Die VI. Stund.

1. Von der Zierlichkeit der Erfindung in d Gedichten.
2. Von der Zierlichkeit der Wörter.
3. Von dem Mißlaut in den Worten/welch sich der Poet gebrauchet.
4. Von den Fehlern in den Reimbindunge

Anhang.

Unvergreifliches Bedencken von der Rech schreibung und Wortschneidung / od der Distinction.

Die I. Stund.

Von der Poeterey ins gemein / und Erfindung derselben Inhalt.

DJe Zeit ist edel und so schätzbar / daß auch aller Reichthum dieser Welt für nichts dargegen zu halten: wollen deßwegen bedacht seyn / den Leser nicht ein unnöhtiges Wort aufzudringen / sondern alles kurtz und deutlich ausfündig machen / und zwar in den ersten vier Viertelstunden behandlen:

I. Der Poeterey Ursprung.
II. Den Inhalt / von welchem der Poet zu handlen pfleget.
III. Von dem Zweck der Poetischen Gedichte.
IV. Die Dichtkunst.

Von der Poeterey Ursprung ist bey dem [illegible]richter Scaliger / Vossi und andern viel [illegible]n. Kurtz davon zu redē / so sind die Poeten von alters zugleich Naturkündiger / Sittenlehrer und Säitenspieler / oder Musici gewesen. Mit Fortsetzung der freyen Künste / haben sich etlich auf dieses absonderlich / jene auff ein anders be-

geben: doch ist die Poeterey bey dem waaren und falschen Gottesdienst jederzeit verblieben / und auch von allen barbarischen Völckern hoch gehalten worden *

* Specim. Philolog. Germ: Disquisit. I.

2. Aus Betrachtung der Natur/un Erforschung der Weltgeschöpffe / entstehet deß höchsten Lobgesang: Aus Betrachtung deß Menschen Lebens und Wandels entstehet die Sitten- und Tugendlehre; und die Beschreibung einer Begebenheit/sie seye gleich rühmlich/daher die Lobgedichte gewisser Personen entspringen / oder scheltbar/daher Stichel-un Straffverse in Gebrauch komen. Die Hirten- und Schäferlieder sollen die ältsten Gedichte seyn / weil diese bey ihren Herden mehr müssig als andere / und von dem stetsvorwesenden Welt- und Feldbau un verhindert gesunge worden. Etliche vermeinen die ältsten Gedichte seyen von den Wintzern zur Weinerndzeit gedichtet worden; und deuten dahin den Spruch deß Propheten Jer. c. 48/33.

3. Weil aber die Heyde vieler Sachen Ursachen nicht erkundigen mögen/haben sie solche ihren Göttern zugeschrieben/und denselbigen für die Früchte der Erden/der Bäume/deß Rebens/und dergleichen Danckopfer gebracht/dabey aber ihr Gebet/un Lobgesang in gebundner Rede verrichtet

tet; allermassen ihnen auch gleichergestalt von den Oraculis, oder Götzen-Stimmen geweissaget worden. *

* Hierinnen hat der böse Feind/als Gottes Aff/der Hebreer Gebrauch bey den Opfern nachahmen wollen.

4. Wir Christen / die wir den allmächtigen Gott/nicht nur aus seinẽ Wercken / sondn auch aus seinem Wort erkennen/sollen uns der Heyden Fabelwerck enthalten: die sich auch nicht gescheuet/ihren Göttern solche Laster anzudichten/ mit welchen die Dichter selbstẽ schändlichst beflecket gewesen. Doch kan man mit Bescheidenheit derer Fabel wol gebrauchẽ/in welchen natürliche Ursachẽ bedeutet/oder sondere Lehren verborgen sind. Daß aber auch in geistlichen Sachen/welche durch das Liecht der verständigen Seele erleuchtet werden müssen / ein Poetischer Geist zu erweisen/ist unter andern zu ersehẽ in den Sontagsandachten / bestehend in einem neulich heraus gegebenem Bild-Lieder-uñ Gesangbuch/in dessen Vorrede viel hieher gehöriges zu lesen.

II.

5. Der Poet handelt von allen uñ jeden Sachen/die ihm vorkommen/wie der Mahler alles/ was er sihet/bildet;ja auch/was er nie gesehẽ/als in seinen sinnreichen Gedancken: Deßwegẽ wird er auch ein Poet / oder Dichter genennet/daß er

nemlich aus dem/was nichts ist/etwas machet/ od das/was bereit ist/wie es seyn könte/kunstzier-lich gestaltet/darvon hernach ein mehrers folgen wird. Der Philosophus* trägt seine tieffsinnige Gedanckē mit schlechten uñ einfältigen Worten vor/uñ ist zu frieden/daß man ihn verstehet: der Redner führet hohe uhd prächtige Wort/uñ be-gnüget sich/wann er den Zuhörer beredet. Der Poet aber muß nicht nur verstanden werden/un einē etwas einschwätzē/sondern auch belustigen. Erstlich war die Rede zu Ausdrückung seiner Gedancken gebrauchet / hernach zu einer Zier durch die Redkunst für den Richterstül gestellet/ nach und nach auch zu Belustigung deß Ver-stands in Gebände gebracht. Wie nun dz Gold/ welches künstlich gearbeitet ist / viel höher gehalt wird/als das jenige/so von den Schl~~en noch nicht gereiniget worden/ also ist auch die gebun-dene Rede viel wehrter zu achtē/als die alle Tags-wort aus eines groben Pflügers rülpen Mund.

* Wie dieses Wort zu Teutsch ist gehandelt in Speci-mine Philolog. Germ.

6. Wañ ich einen Brief schreiben will/muß ich erstlich wissen/was desselbē Inhalt seyn soll und bedenckē den Anfang/das Mittel/das End und wie ich besagtē Inhalt aufeinander ordnen möge/daß jedes an seinē Ort sich wolgesetzet/fü-

ge

ge: Also muß auch der Inhalt/oder die Erfin-
dung deß Gedichts erstlich untersucht/uñ in den
Gedancken verfasset werden / bevor solcher in
gebundener Rede zu Papier fliesse. Daher jener
recht gesagt: **Mein Gedicht ist fertig / biß
auf die Wort.**

7. Der Inhalt nun eines Gedichts ist frölich/
traurig/oder begreifft Mittelsachen/als da sind
Siñbilder von allerley Händeln/die in deß Men
schen Leben vorkommen. Hierbey ist zu bemer-
cken/dz der Poet keine Kunst oder Wissenschaft/
mit allen Umständen/behandelt (er wolle dann
seine Grentzen überschreiten) sondern aus allen
nur so viel entlehnet/als er zu seinem Vorhaben
vonnöhten hat. Warum? Die Wissenschaften
sind sehr schwer/und werden durch die gebundne
Rede noch viel unbequemlicher. Zu dem so ist die
Eigenschaft der Poeterey/daß man liebliche/uñ
leichte Händel wehlen soll. Hieraus ist zu schlies-
sen/daß der den Namen eines Poeten/mit Fug/
nicht haben möge / welcher nicht in den Wissen-
schaften und freyen Künsten wol erfahren sey:
daher auch solche kunstsinnige Gedichte dem ge-
meinen Mañ nicht gefallen können/weil sie ihm
zu hoch/und er nicht loben kan/was er nicht ver-
steht. Die andere Art der Gedichte / welche die
Tugenden uñ Laster behandelt / sind leichter/uñ

werden solche in den Trauer- uñ Freudenspielen gleichsam durch ein lebendiges Gemähl/ gebildet indem die erdichten Persoñ nicht nur gehöret/ sondern auch gesehen werden. Weil aber solch vorzustellen den Meistern gebühret/ wollen wir davon zu reden/ auf folgenden Theil versparen.

8. Das dritte ist die Beschreibung einer Geschichte / welcher der Poet den glücklichen / oder unglücklichẽ Ausgang nicht verändern kan/ aber wol die Umstände/ die Reden/ welche dieser oder jener geführet/ und kan er bey ieder Begebenheit die natürlichen Farbẽ/ ich will sagen die poetisch Wörter/ zierlich uñ wolschicklich anbringẽ. Diese Beschreibung ist/ ob besagten Beysatz/ ein Gedicht zu nennen/ uñ geziemet solche dem Poeten und keinẽ Geschichtschreiber/ der die Sache bloß wie sie ergangen / der Warheit ge... erzehlet. Solchergestalt kan man auch in den Gedichten die Laster beschreiben/ uñ zuzeiten solche poetische Stücklein anbringẽ/ daß/ der sich selber schuldig weiß/ darob erröhten/ uñ doch darzu lachen muß: dann der Poet erzehlet alles mit bunten uñ glatten Worten / und machet das Schöne schöner/ das Abscheuliche abscheulicher/ als es an ihm selbsten ist ; Welche aber dieses nicht leisten können/ (darunter sich auch der Verfasser dieses Wercksleins verstanden haben will/) sind Liebhaber der

Poete-

Poeterey / oder Versmacher / aber noch lang nicht Poeten/zu nennen.

III.

9. Deß Poeten Absehē ist gerichtet auf den Nutzen / und auf die Belustigung zugleich. Der Nutz soll andre uñ auch ihn selbst betreffen/ und niemals wider Gott/noch durch Aergerniß wider den Nechsten gerichtet seyn. Was Ehr uñ Ruhm kan man doch aus unehrlichen und schändlichen Gedichten haben? Solche Unfläter/ wie sie Herr Lutherus nennet / wollen sich mit Koht weiß machen / und verstellen den Satan in einen Engel deß Liechts. Ihnen solte stets in den Ohren gellē/der Fluch unsers Seligmachers: Verflucht sey / der da Aergerniß giebet/und daß wir auch von einem jeden unnützen Wort müssen Rechenschaft geben. Solcher Mißbrauch der Poeterey ist fast groß/und wird von fromen Hertzen billich darüber geeifert: Es kan aber der fehler der Person nicht der Kunst zugemessen werden / noch der Mißbrauch den rechten Gebrauch aufheben.

☞ Die Zugabe VI. Theils der Gesprächspiele.

10. Der Poet handelt zuzeiten von der keuschen Lieb/als einer Tugend/von unkeuscher Liebe/als einem viehischē Laster/nicht zu dem Ende/ daß er dardurch jemand/mit buhlerischen Gril-

sen/ärgern wolle/sondern daß solche von unzimlichen Begierden / unterscheidet werden solle. Wir Menschen kōnen die Neigung zum Bösen nicht von uns werffen; aber selbe wol im Zaum halten/und beherrschen. Man kan wol bey Frölichkeiten ein erfreuliches Schertzwort hören lassen: aber nicht mit groben Schandbossen / und Narrendeutungen/die den Christen nicht gezie-men/aufgezogen kommen: jenes ist höflich und zulässig / dieses unhöflich/verwerflich / und bey groben Gesellen/aber nicht bey ehrlichen und tugendliebenden Personen gebräuchlich.

11. Ein löblicher Poet schreibet allezeit solche Gedichte/die zu GOttes Ehre zielen/grosse Herren/und gelehrte Leute belustigen/die Unverständigen unterweisen/der Verständigen Nachsinnen üben/die Einfältigen lehren/die Betrübten trösten/und der frölichen Freude vermehren.

12. Ob nun wol der Vers/und das Reimwort/zuzeiten/von dem erstlich gefasten Inhalt/ darvon zuvor Meldung geschehen/abführet/daß sich die gantze Erfindung unter den Händē ändert; so lässet sich doch der Poet von dem abgesetzten Vorsatz nicht wendig machen/daß er wegen eines artigen Schimpfs/er sey so siñreich er wolle Gottes Huld/oder einen guten Freund verlieren solte: Nichts ist in der Welt/daß allē solte ge-fallen

fallen können: die Alten lachen der Jungen Einfälle/ die Jungen der Alten Geschwätz: Ist also darauf zu sehen/ was recht geredet ist/ und nicht was diesem oder jenē Klügling oder Faulwitzer/ wie solche Leute Herr Lutherus nennet/ übel oder wolgefället. Ihr Lob ist eine Schande/ und eines Verständigē Urtheil ist höher zu achten/ als hundert Unverständiger dünckler Verwerffung.

13. Etliche vermeinen/ sie habens wol getroffen/ wañ sie unziemliche Gedancken verblümen/ und Rähtselweis vortragen: sich nachmals mit einer doppelten Auslegung derselben beschönen wollen. Aber weit gefehlet: Man soll nicht nur das Böse/ sondern auch den Schein deß Bösen/ und die Gelegenheit Böses zu gedencken/ vermeiden. Zwar ist nichts so gut gemeint/ das von Bösen nicht böß könne gedeutet werden: Man sihet aber bald/ ob die Schuld deß Dichters/ oder dem Ausleger deß Gedichts beyzumessen. Kurtz davon zu redē: Es soll der Poet den Inhalt seines Gedichts auf den Nutzen und die Lehre richten: die Ausführung aber mit schönen Worten/ und Gedancken leistē/ daß der Leser dardurch belustiget/ und ihme gleichsam das Hertz abgewonnen werde. Zu solchē Ende soll er sich aller unflätigen Sachen uñ Wörter enthalten/ weil wir von Natur die Augen/ und Ohren von solchen unziem-

 lichen/

lichen / oder ja mißfälligen Händeln abwenden.

IV.

14. Nun fragt sich / wo der Inhalt deß Gedichts herzunemen? Dann wie der Töpfer erstlich muß den Don haben / ohne welchen er nichts bilden oder drehen kan / so muß der Poet wissen / was er schreiben will / bevor er die Feder ansetzet. Hier ist nun zu unterscheiden der Vorsatz / ein Trauergedicht / ein Lobgesang oder dergleichẽ zu machen / und die Erfindung / welchergestalt der Inhalt desselbẽ sich aufeinander binden sol. Dieses Letzte wird durch die Dichtkunst angewiesen / von welcher kürtzlich folgendes zu mercken.

15. Die Erfindung wird entweder hergeführet von dem **Wort** / oder von dem **Dinge** selbsten / darvon man handelt / oder von den Umständen desselben / oder von gehörigen Gleichnissen. Erstlich das **Wort** giebet eine Erfindung entweder in seinem angebornen Laut / uñ bekanter Deutung / oder mit versetztẽ Buchstaben / wann solche eine gantze Meinung schliessen / oder eine halbe / welche mit dem Gemähl in einem Siñbild / oder Lehrgedicht ausfündig gemachet werden kan. Hieher gehörẽ die **Wortgrieflein** / wann man einen Buchstaben darvon / oder darzusetzet: wie auch die Zahlreimen / Jahrverse /

Buchstaben/oder auch Wörter einen Namen/ oder Meinung schliessen. Wiewol diese letzere Art/ samt den Bilderreimen / Wiederhall/ und Wiederkehren eigentlich zu der Reim- und nicht zu der Dichtkunst gehören. Hier ist zu beobachten / daß in dergleichen Erfindungen nichts gezwungens seyn soll / sonst heist es / mit genöhtigten Hunden jagen.

16. Zum zweyten/ flüsset die Erfindung deß Gedichts aus der Sache Anfang/ Mittel und Ende. Dieses ist bey allen Gedichten wol zu betrachten/ wie der Poet anfange/ fortfahre/ was für Ordnung er in der Erzehlung gebrauche/ wie er bißweilen ein wenig ausschweife / und etwas anders füglich miteinflechte / wie er wieder auf sein Vorhaben komme / und alles kunstschlüssig binde und ende. Gleichfals muß der Poet in Vorstellung der Personen ihre Gemütsmeinung meisterlich zu beherrschen wissen/ als Liebe/ Haß/ Hoffnung/ Furcht/ Zorn/ und Mitleiden: jeder Person/ nach ihrem Alter/ Geschlecht/ Stand/ gewöhnliche Sitten zuschreiben / gehörige Reden andichten / und sich gleichsam selbst verstellen in den/ welchen er vorzustellen gewehlet hat. Hierbey muß er allezeit lehrreiche Sprüche/ schickliche Gleichnissen/ gemeine Sprichwörter / und alles an sein gehörigis Ort zu stellen wissen.

17. Drittens / werden die Erfindungen hergenommen von den Umständen der Zeit / und deß Orts / welche ihm der Inhalt seines Gedichts an die Hand gibt: Also führet er ein die Tugenden und Laster / die Sprachen uñ Künste / Jahr / Monat- uñ Tagszeiten / die Frölichkeit / die Traurigkeit / Flüsse / Länder / Berge / Felsen / und hierunter gehört das Gemähl / welches durch solche Beschreibung gleichsam beseelet wird.

18. Viertens / ist die Gleichniß die allertiefste Quelle etwas schönes / und zur Sache dienliches zu erfinden / als bey welcher mehrmals das Besagte alles kan angebracht werden / hierunter gehören die Siñbilder / deren Grund ein Gemähl oder eine verblümte Beschreibung ist.

19. Wir wollē hier ein kurtzes Exempel setzen. Du solst ein Gedicht schreibē von dem Glauben / davon sehr viel zu melden / dieses Orts aber soll er betrachtet werden / als der waare seligmachende Glaube / ohne welche der Mensch keine Gottgefällige Wercke thun kan. Kommet nun ein Versstimpler darüber / so möchte er vielleicht besagten Inhalt also verfassen;

Gott will ein reines Hertz / das ihm allein vertraut /
und nicht auf Menschen Hülff / und eigne Kräffte baut:

Ja gute Wercke sind bey Gott nicht angesehen/
wann sie von uns ohn Lieb- und Glaubensliecht geschehen.

Diese und noch viel dergleichen Reimen können/ mit Fug/ kein Gedicht genennet werden/ weil keine sinnreiche Erfindung angebracht und diese Reimwörter kein Gedicht machen: Vielleicht aber solt obgemeldter Inhalt füglicher durch eine Gleichniß ausgebildet werden: wañ wir unsren Glaubē mit einer Laute/ die Wercke aber mit denselben Säiten vereinbahrē/ folgender Gestalt.



Je Laute redet.

Ach konte vor der Zeit des Sorgens wachen stillen/
die Furcht / die blasse [illegible] mit meinem Ton verhüllen/
Die Winde hörten [illegible] Bäche Lispelgang (Klang.
verzögert' auenwarts/ [illegible] meinem süssen
Nun ist mein Freudenlied [illegible] Leid gewendet/ [illegible] händet/
Ich bin ein leeres Holz/ be[illegible] und geschän-

Viertelstunden.

Die IV. Stund.

Die I. Stund.

Von der Poeterey ins gemein / und Erfindung derselben Inhalt.

DIe Zeit ist edel und so schätzbar / daß auch aller Reichthum dieser Welt für nichts dargegen zu halten: wollen deßwegen bedacht seyn / den Leser nicht ein unnöhtiges Wort aufzudringen / sondern alles kurtz und deutlich ausfündig machen / und zwar in den ersten vier Viertelstunden behandlen:

I. Der Poeterey Ursprung.
II. Den Inhalt / von welchem der Poet zu handlen pfleget.
III. Von dem Zweck der Poetischen Gedichte.
IV. Die Dichtkunst.

Von der Poeterey Ursprung ist bey dem ... richter Scaliger / Vossi und andern viel ...n. Kurtz davon zu redē / so sind die Poeten vo... alters zugleich Naturkündiger / Sittenlehrer und Säitenspieler / oder Musici gewesen. Mit Fortsetzung der freyen Künste / haben sich etlich auf dieses absonderlich / jene auff ein anders begeben:

geben: doch ist die Poeterey bey dem waaren und falschen Gottesdienst jederzeit verblieben / und auch von allen barbarischen Völckern hoch gehalten worden *

* Specim. Philolog. Germ: Disquisit. [illegible]

2. Aus Betrachtung der Natur/un Erforschung der Weltgeschöpffe / entstehet deß höchsten Lobgesang: Aus Betrachtung deß Menschen Lebens und Wandels entstehet die Sitten- und Tugendlehre; und die Beschreibung einer Begebenheit/sie seye gleich rühmlich/daher die Lobgedichte gewisser Personen entspringen / oder scheltbar/daher Stichel- un Straffverse in Gebrauch komen. Die Hirten- und Schäferlieder sollen die ältsten Gedichte seyn / weil diese bey ihren Herden mehr müssig als andere / und von dem stetsvorwesenden Welt- und Feldbau un verhindert gesunge worden. Etliche vermeinen die ältsten Gedichte seyen von den Wintzern zur Weinerndzeit gedichtet worden; und deuten dahin den Spruch deß Propheten Jer. c. 48/33.

3. Weil aber die Heyde vieler Sachen Ursachen nicht erkundigen mögen/haben sie solche ihren Göttern zugeschriebe/und denselbigen für die Früchte der Erden/der Bäume/deß Rebens/un dergleichen Danckopfer gebracht/dabey aber ihr Gebet/un Lobgesang in gebundner Rede verrichtet

tet; allermassen ihnen auch gleichergestalt von den Oraculis, oder Götzen-Stimmen geweissaget worden. *

* Hierinnen hat der böse Feind/als Gottes Aff/der Heiliger Gebrauch bey den Opfern nachahmen wollen.

4. Wir Christen / die wir den allmächtigen Gott/nicht nur aus seinē Wercken / sondn auch aus seinem Wort erkennen/sollen uns der Heyden Fabelwerck enthalten: die sich auch nicht gescheuet/ihren Göttern solche Laster anzudichten/ mit welchen die Dichter selbstē schändlichst beflecket gewesen. Doch kan man mit Bescheidenheit derer Fabel wol gebrauchē/in welchen natürliche Ursachē bedeutet/oder sondere Lehren verborgen sind. Daß aber auch in geistlichen Sachen/welche durch das Liecht der verständigen Seele erleuchtet werden müssen / ein Poetischer Geist zu erweisen/ist unter andern zu erschē in den Sonntagsandachten / bestehend in einem neulich heraus gegebenem Bild-Lieder-un̄ Gesangbuch/in dessen Vorrede viel hieher gehöriges zu lesen.

II.

5. Der Poet handelt von allen un̄ jeden Sachen/die ihm vorkommen/wie der Mahler alles/ was er sihet/bildet;ja auch/was er nie gesehē/als in seinen sinnreichen Gedancken: Deßwegē wird er auch ein Poet / oder Dichter genennet/daß er

 nem-

nemlich aus dem/was nichts ist/etwas machet
od das/was bereit ist/wie es seyn könte/kunstzier-
lich gestaltet/darvon hernach ein mehrers folgen
wird. Der Philosophus* trägt seine tiefsinnige
Gedancke mit schlechten un einfältigen Worten
vor/un ist zu frieden/daß man ihn verstehet: der
Redner führet hohe und prächtige Wort/un be-
gnüget sich/wann er den Zuhörer beredet. Der
Poet aber muß nicht nur verstanden werden/un
eine etwas einschwätze/sondern auch belustigen.
Erstlich war die Rede zu Ausdrückung seiner
Gedancken gebrauchet / hernach zu einer Zier
durch die Redkunst für den Richterstül gestellet
nach und nach auch zu Belustigung deß Ver-
stands in Gebände gebracht. Wie nun dz Gold
welches künstlich gearbeitet ist / viel höher gehalt
wird/als das jenige/so von den Schl[illegible]en noch
nicht gereiniget worden/ also ist auch die gebun-
dene Rede viel wehrter zu achte/als die alle Tags
wort aus eines groben Pflügersrülpen Mund.

* Wie dieses Wort zu Teutsch ist gehandelt in Speci-
mine Philolog. Germ.

6. Wan ich einen Brief schreiben will/muß
ich erstlich wissen/was desselbe Inhalt seyn soll
und bedencke den Anfang/das Mittel/das End
und wie ich besagte Inhalt aufeinander ordnen
möge/daß jedes an seine Ort sich wolgesetzet/fü

ge: Also muß auch der Inhalt/oder die Erfindung deß Gedichts erstlich untersucht/un̄ in den Gedancken verfasset werden / bevor solcher in gebundener Rede zu Papier fliesse. Daher jener recht gesagt: **Mein Gedicht ist fertig / biß auf die Wort.**

7. Der Inhalt nun eines Gedichts ist frölich/traurig/oder begreifft Mittelsachen/als da sind Sin̄bilder von allerley Händeln/die in deß Menschen Leben vorkommen. Hierbey ist zu bemerken/dz der Poet keine Kunst oder Wissenschaft/mit allen Umständen/behandelt (er wolle dann seine Grentzen überschreiten) sondern aus allen nur so viel entlehnet/als er zu seinem Vorhaben vonnöhten hat. Warum? Die Wissenschaften sind sehr schwer/und werden durch die gebundne Rede noch viel unvernemlicher. Zu dem so ist die Eigenschaft der Poeterey/daß man liebliche/un̄ leichte Händel wehlen soll. Hieraus ist zu schliessen/daß der den Namen eines Poeten/mit Fug/nicht haben möge / welcher nicht in den Wissenschaften und freyen Künsten wol erfahren sey: daher auch solche kunstsinnige Gedichte dem gemeinen Man̄ nicht gefallen können/weil sie ihm zu hoch/und er nicht loben kan/was er nicht versteht. Die andere Art der Gedichte / welche die

werden solche in den Trauer- und Freudenspielen gleichsam durch ein lebendiges Gemähl/gebildet indem die erdichten Personen nicht nur gehöret sondern auch gesehen werden. Weil aber solch vorzustellen den Meistern gebühret/wollen wir davon zu reden/auf folgenden Theil versparen.

8. Das dritte ist die Beschreibung einer Geschichte / welcher der Poet den glücklichen / oder unglücklichen Ausgang nicht verändern kan/aber wol die Umstände/die Reden/welche dieser oder jener geführet/und kan er bey jeder Begebenheit die natürlichen Farben/ich will sagen die poetisch Wörter/zierlich und wolschicklich anbringen. Diese Beschreibung ist/ob besagten Beysatz/ein Gedicht zu nennen/und geziemet solche dem Poeten und keinen Geschichtschreiber/der die Sache bloß wie sie ergangen / der Warheit ge[illegible] erzehlet. Solchergestalt kan man auch in den Gedichten die Laster beschreiben/und zuzeiten solche poetisch Stücklein anbringen/ daß/der sich selber schuldig weiß/darob erröhten/und doch darzu lachen muß dann der Poet erzehlet alles mit bunten und glatten Worten / und machet das Schöne schöner das Abscheuliche abscheulicher/als es an ihm selbsten ist ; Welche aber dieses nicht leisten können (darunter sich auch der Verfasser dieses Wercksleins verstanden haben will/) sind Liebhaber der

Poeterey / oder Versmacher / aber noch lang nicht Poeten/zu nennen.

III.

9. Deß Poeten Absehē ist gerichtet auf den Nutzen / und auf die Belustigung zugleich. Der Nutz soll andre uñ auch ihn selbst betreffen/ und niemals wider Gott/noch durch Aergerniß wider den Nechsten gerichtet seyn. Was Ehr uñ Ruhm kan man doch aus unehrlichen und schändlichen Gedichten haben? Solche Unflåter/ wie sie Herr Lutherus nennet / wollen sich mit Koht weiß machen / und verstellen den Satan in einen Engel deß Liechts. Ihnen solte stets in den Ohren gellē/der Fluch unsers Seligmachers: Verflucht sey / der da Aergerniß giebet/und daß wir auch von einem jeden unnützen Wort müssen Rechenschaft geben. Solcher Mißbrauch der Poeterey ist fast groß/und wird von frommen Hertzen billich darüber geeifert: Es kan aber der fehler der Person nicht der Kunst zugemessen werden / noch der Mißbrauch den rechten Gebrauch aufheben.

☞ Die Zugabe VI. Theils der Gesprächspiele.

10. Der Poet handelt zuzeiten von der keuschen Lieb/als einer Tugend/von unkeuscher Liebe/als einem viehischē Laster/nicht zu dem Ende/ daß er dardurch jemand/mit buhlerischen Gril-

len/ärgern wolle/sondern daß solche von unzim-
lichen Begierden / unterscheidet werden solle.
Wir Menschen köñen die Neigung zum Bösen
nicht von uns werffen; aber selbe wol im Zaum
halten/und beherrschen. Man kan wol bey Frö-
lichkeiten ein erfreuliches Schertzwort hören las-
sen: aber nicht mit groben Schandbossen / und
Narrendeutungen/die den Christen nicht gezie-
men/aufgezogen kommen: jenes ist höflich und
zuläßig / dieses unhöflich/verwerflich / und bey
groben Gesellen/aber nicht bey ehrlichen und tu-
gendliebenden Personen gebräuchlich.

11. Ein löblicher Poet schreibet allezeit solche
Gedichte/die zu GOttes Ehre zielen/grosse Her-
ren/und gelehrte Leute belustigen/die Unverstän-
digen unterweisen/der Verständigen Nachsin-
nen üben/die Einfältigen lehren/die Betrübten
trösten/und der frölichen Freude vermehren.

12. Ob nun wol der Vers/und das Reim-
wort/zuzeiten/von dem erstlich gefasten Inhalt/
darvon zuvor Meldung geschehen/abführet/daß
sich die gantze Erfindung unter den Händẽ än-
dert;so lässet sich doch der Poet von dem abgesetz-
ten Vorsatz nicht wendig machen/daß er wegen
eines artigen Schimpfs/er sey so siñreich er wol-
le Gottes Huld/oder einen guten Freund verlie-
ren solte: Nichts ist in der Welt/daß allẽ solte ge-
fallen

fallen können: die Alten lachen der Jungen Einfälle/ die Jungen der Alten Geschwätz: Ist also darauf zu sehen/ was recht geredet ist/ und nicht was diesem oder jenẽ Klügling oder Faulwitzer/ wie solche Leute Herr Lutherus nennet/ übel oder wolgefället. Ihr Lob ist eine Schande/ und eines Verständigẽ Urtheil ist höher zu achten/ als hundert Unverständiger dünckler Verwerffung.

13. Etliche vermeinen/ sie habens wol getroffen/ wañ sie unziemliche Gedancken verblümen/ und Rähtselweis vortragen: sich nachmals mit einer doppelten Auslegung derselben beschönen wollen. Aber weit gefehlet: Man soll nicht nur das Böse/ sondern auch den Schein deß Bösen/ und die Gelegenheit Böses zu gedencken/ vermeiden. Zwar ist nichts so gut gemeint/ das von Bösen nicht böß könne gedeutet werden: Man sihet aber bald/ ob die Schuld deß Dichters/ oder dem Ausleger deß Gedichts beyzumessen. Kurtz davon zu redẽ: Es soll der Poet den Inhalt seines Gedichts auf den Nutzen und die Lehre richten: die Ausführung aber mit schönen Worten/ und Gedancken leistẽ/ daß der Leser dardurch belustiget/ und ihme gleichsam das Hertz abgewonnen werde. Zu solchẽ Ende soll er sich aller unflätigen Sachen uñ Wörter enthalten/ weil wir von Natur die Augen/ und Ohren von solchen unziem-

 lichen/

lichen / oder ja mißfälligen Händeln abwenden.

IV.

14. Nun fragt sich / wo der Inhalt deß Gedichtes herzunemen? Dann wie der Töpfer erstlich muß den Don haben / ohne welchen er nichts bilden oder drehen kan / so muß der Poet wissen / was er schreiben will / bevor er die Feder ansetzet. Hier ist nun zu unterscheiden der Vorsatz / ein Trauergedicht / ein Lobgesang oder dergleichẽ zu machen / und die Erfindung / welchergestalt der Inhalt desselbẽ sich aufeinander binden sol. Dieses Letzte wird durch die Dichtkunst angewiesen / von welcher kürtzlich folgendes zu mercken.

15. Die Erfindung wird entweder hergeführet von dem Wort / oder von dem Dinge selbsten / darvon man handelt / oder von den Umständen desselben / oder von gehörigen Gleichnissen. Erstlich das Wort giebet eine Erfindung entweder in seinem angebornen Laut / uñ bekanter Deutung / oder mit versetztẽ Buchstaben / wann solche eine gantze Meinung schliessen / oder eine halbe / welche mit dem Gemähl in einem Siñbild / oder Lehrgedicht ausfündig gemachet werden kan. Hieher gehörẽ die Wortgrieflein / wann man einen Buchstaben darvon / oder darzusetzet: wie auch die Zahlreimen / Jahrverse / Namverse / wann die ersten / mittlere / oder letzte

Buch-

Buchstaben/oder auch Wörter einen Namen/ oder Meinung schliessen. Wiewol diese letzere Art / samt den Bilderreimen / Wiederhall/ und Wiederkehren eigentlich zu der Reim- und nicht zu der Dichtkunst gehören. Hier ist zu beobachten / daß in dergleichen Erfindungen nichts gezwungens seyn soll / sonst heist es / mit genöhtigten Hunden jagen.

16. Zum zweyten/ flüsset die Erfindung deß Gedichts aus der Sache Anfang/ Mittel un̄ Ende. Dieses ist bey allen Gedichten wol zu betrachten / wie der Poet anfange / fortfahre/ was für Ordnung er in der Erzehlung gebrauche/ wie er bißweilen ein wenig ausschweiffe / und etwas anders füglich miteinflechte / wie er wieder auf sein Vorhaben kom̄e / und alles kunstschlüssig binde und ende. Gleichfals muß der Poet in Vorstellung der Person̄ ihre Gemütsmeinung meisterlich zu beherrschen wissen/ als Liebe/ Haß/ Hoffnung/ Furcht/ Zorn/ und Mitleiden: jeder Person/ nach ihrẽ Alter/ Geschlecht/ Stand/ gewöhnliche Sitten zuschreiben / gehörige Reden andichten / und sich gleichsam selbst verstellen in den/ welchen er vorzustellen gewehlet hat. Hierbey muß er allezeit lehrreiche Sprüche/ schickliche Gleichnissen/ gemeine Sprichwörter / und alles an sein gehörigis Ort zu stellen wissen.

17. Drit-

17. Drittens / werden die Erfindungen hergenommen von den Umständen der Zeit / und deß Orts / welche ihm der Inhalt seines Gedichtes an die Hand gibt: Also führet er ein die Tugenden und Laster / die Sprachen un̄ Künste / Jahr / Monat- un̄ Tagszeiten / die Frölichkeit / die Traurigkeit / Flüsse / Länder / Berge / Felsen / und hierunter gehört das Gemähl / welches durch solche Beschreibung gleichsam beseelet wird.

18. Viertens / ist die Gleichniß die allertieffste Quelle etwas schönes / und zur Sache dienliches zu erfinden / als bey welcher mehrmals das Besagte alles kan angebracht werden / hierunter gehören die Siñbilder / deren Grund ein Gemähl oder eine verblümte Beschreibung ist.

19. Wir wollē hier ein kurtzes Exempel setzen. Du solst ein Gedicht schreibē von dem Glauben / davon sehr viel zu melden / dieses Orts aber soll er betrachtet werden / als der waare seligmachende Glaube / ohne welche der Mensch keine Gottgefällige Wercke thun kan. Kommet nun ein Versstimpller darüber / so möchte er vielleicht besagten Inhalt also verfassen:

Gott will ein reines Hertz / das ihm allein vertraut /
und nicht auf Menschen Hülff / und eigne Kräffte baut:

Ja gute Wercke sind bey Gott nicht ange-
sehen/
wann sie von uns ohn Lieb- und Glau-
bensliecht geschehen.

Diese und noch viel dergleichen Reimen kön-
nen/mit Fug/kein Gedicht genennet werden/weil
keine sinnreiche Erfindung angebracht und diese
Reimwörter kein Gedicht machen: Vielleicht a-
ber solt obgemeldter Inhalt füglicher durch eine
Gleichniß ausgebildet werden: wañ wir unsren
Glaubẽ mit einer Laute/die Wercke aber mit de-
roselben Säiten vereinbahrẽ/folgender Gestalt.



Je Laute redet.

JCh konte vor der [illegible] Sorgen-
wachen stillen/
die Furcht / die blasse [illegible] mit meinem
Ton verhüllen/
Die Winde hörten [illegible] Bäche Li-
spelgang
verzögert' auenwarts/ [illegible] süssen (Klang.
Nun ist mein Freudenlied [illegible] Leid ge-
wendet/
[illegible] geändet/
Ich bin ein leeres Holz/ [illegible] ge-
geschän-

geschändet und beraubt durch eine Fre-
velhand/
die mir bey düstrer Nacht mein holdes
Saitenband
zerschnitten und zerstückt. Komm doch/
mich zu verbrennen/
kom/ kom/ bring deine Flamm/ weil ich bin
tod zu nennen/
nachdem mein Sternēdach/ mein Dach
von Helffenbein/
(Zu helffen mancher Pein erbaut) geris-
sen ein.
Mein Zweck ist ohne Zweck / mein Steg ist
gantz zerstücket;
Ich bin ein eitles Nichts verstummt/ und
eingedrücket.
Di[illegible] meinem Ton der Himmel selbst
[illegible]
nun bi[illegible] nicht so hoher Mil-
de[illegible]

20. Hier [illegible] beobachtē/ daß die Laute mit al-
len Umstä[illegible] beschrieben/ und darbey
der Buchs[illegible]echsel Lied und Leid/ die Wort-
gleichhei[illegible]bein/ uñ zu helffen der Pein/
samt de[illegible]tigen Wort Stern/ Dach/
Zweck[illegible] miteingebracht. Ohne solche poetische
Ausr[illegible]s Gedicht saft- uñ kraftlos/ Nun
[illegible]
folget

olget das zweyte Stuck / wie sich dieses alles zu
em Glauben schicket : und zwar in siebensylbi-
en kurtzlang / Jambischen / oder Anacreonti-
chen Reimzeilen.

*Elocutio poetica.

der Glaub befreyt von Sorgen/
die in den Menschenschenhertzen
verhüllet und verborgen/
und doch mit Seufftzen / Schmertzen/
mit Threnen/Angst und Flehen
ich kläglich lassen sehen.
Der Satan kan den Glauben
daß wir im Jammer sterben/
n Höllenbrand verderben/)
aus blöden Sinnen rauben.
der Glaub ist Geist und Leben/
n dem wir sind und schweben.
Wann wir nicht Glauben haben/
muß unser Thun und Lassen/
und unsrer Lippen gaben
Gott unerhöret hassen.

21. Die erste Stunde ist nun vorbey/und ha-
en wir kürtzlich gehöret/uñ vermutlich gelernet
. Von der Poeterey Ursprung. II. Zweck. III.
Inhalt. IV. und wie zu solchem zu gelangen.

Die

Die II. Stund.

Von der Teutschen Sprache.

SErners bestehet die Poeterey Sachen und Worte.* Von d Sachen ist mit wenigen gehand worden / und müssen selbe von d guten Poeten in allen fremden Sp chen erstlich abgesehen; nachmals aus eigen sinnreichen Vermögen erfunden werden/ da jener recht gesagt/ es müsse der Poet erstlich se gleich dem Bien/ das von allen Blumen Hon machet; nachmals gleich dem Seidenwurm/ von sich selbst den köstlichen Faden spinnet. B vor wir aber weiter gehen/ müssen wir die Eig schaffte der Teutschen Haubtsprache betracht ohne welcher Erkantniß in der Reimkun nicht glücklich fortzukommen. Folget also:

I. Von der Teutschen Sprache Füglichk zu der gebundnen Rede.

II. Von der Teutschen Wörter Lang/ od Kurtzlaut.

III. Von den Vor- und Nachsyllben/ ihr Deutungen und Eigenschafften.

IV. Vo

* Scal. l. 3. Poetic. c. 1.

V. Von den verdoppelten oder (wie sie Herr [Sch]otelius nennet) Zwillingswörtern / und derselben Kunstart.

2. Daß man in unsrer Sprache alles / was [de]r richtiger Vernunft nohtwendig ist / sagen kön[n]e / haben viel hochgelehrte Leute mit ihren Schrif[t]en beglaubt / und zeuget auch solches die tägliche [E]rfahrung / daß deß Menschen Verstand nicht [a]n eine gewisse Sprache gebunden ist / wiewol et[li]che Sachen zu teutschen fast schwer scheinen; [d]och ist solches nicht der Sprache / welche genug[sa]me Wort hat / sondern der Unwissenheit deß [Le]hrers / oder der Ungeschicklichkeit deß Zuhö[re]rs / oder dem Unfleiß / in dem wir bißhero ver[ha]rret / beyzumessen.

3. Es ist auch ein unbescheidner Wahn / wann [ich] darvor halte / man könne dieses oder jenes [ni]cht geben oder nicht recht teutschen / weil ich es [n]icht weiß: Meine Unwissenheit kan von eines [a]ndern wolvermögendem Verständniß nicht ur[th]eilen / und ist kein Mensch in der Welt / der [ni]cht noch solte zu lernen haben / er sey in seiner Muttersprache so gelehrt er wolle.

4. Der Poet soll die Wort meistern können / [u]nd keines der Reimung zu gefallen versetzen / o[d]er es anderst / als in gebundner Redart / gebrau[c]hen; solches zu leisten / ist unsre Sprache mäch-

tig / weil sie wortreicher als keine andere / die ein
syllbigen Stammwörter zierlich verdopplen un
einigen kan ; daß in einer wolgefasten Rede ei
natürlicher der Deutung gemässer Ton/uñ wo
klingender Laut zu finden / welcher in der Poet
rey kunstrichtig verfasset / und durch die Mu
begeistert wird.

5. Die jenigen /so vermeinen/man müsse d
teutsch Poeterey nach dem Lateinischen richte
sind auf einer gantz irrigen Meinung. Unse
Sprache ist eine Haubtsprache / und wird na
ihrer Eigenschaft/und nach keiner andern Leh
sätz gerichtet werden können. Wir wollen hie
von etwas Weniges zu anderer mehrverstän
gen Nachspur melden/und uns richten nach d
jenigen / welche bißhero nicht ohne unsterblich
Namensruhm liebliche Gedichte verabfasset / u
in Druck gegeben: Wie aber die Griechische u
Lateinische Sprach/nach vieler hundert Jahr
Arbeit/zu endlicher Vollkommenheit gelanget/
ist solche dieser Zeit bey dem Anfang nicht zu ve
hoffen / sondern beruhet alles auf genausichtig
Verbesserung glücklich.

II.

6. Wann wir die Wörter unsrer Sprache rec
betrachten/finde wir derselbigen dreyerley: I. ein

die vier- und fünffsyllbigen werden durch die Vor- oder Nachsyllben erlängert.

7. Alle einsyllbige sind kurtz und lang (ᴗ) zu setzen / doch werden die Nenn- † und Zeitwörter * besser lang / (-) die Geschlecht- † Füg- * und Vornennwörter † wolklingender kurtz (ᴗ) gesetzt. Als wann Opitz im 22. Psalm singt:

- ᴗ - ᴗ -
Mein GOTT / mein GOTT / warum
ᴗ - ᴗ -
dann hast du mich
- ᴗ - ᴗ - ᴗ - ᴗ -
verlassen doch? wie weit befindet sich
ᴗ - ᴗ -
mein Heil von dir?

Der natürlichen Ausrede nach lautet es also:

ᴗ - ᴗ - ᴗ -

Mein GOTT/mein GOTT / warum

ᴗ - ᴗ - ᴗ - ᴗ -

dann hast du mich verlassen doch?

 8. Wann

† Nomina. * Verba. † Articuli. * Conjunctiones. † Pronomina.

8. Wann aber ein Geschlechtwort / als sind / der / die/das/ein / gleichsam mit Finge bedeutend / mehr Nachdruck haben / oder etw gewisses anzeigen soll / muß dasselbe Wort la gesetzet werden/als wann ich sag:

u - u - u - u

- - nur der ist ohne Sünde/
der nie gesündigt hat. - - -

so hat es mehr nachdringēder Stärcke/als wa man sagt: u - u - u - u

- - der ist nur ohne Sünde/ꝛc.

9. Das Geschlechtwort wird lang gese wann eine kurtze Vorsylben folget / als da be/ent/er/ge/ver/zer / welche ihren Laut b behalten und die gesetzte uñ nachfolgende S be lang mache; als:

- u - u - u -
Der bekante Biedermann.
- u - u - u -
die entwichne böse Zeit.
- u - u - u -
das erlangte Friedensjahr
- u - u - u -
die Gedult zerrinnt dem Mann
- u - u - u -
der Verstand ist nun dahin.

10. D

10. Die zweysyllbigen Wörter sind ent-
weder Stammwörter / oder werden durch die
Nachsyllbē zweysyllbig. Alle zweysyllbige Stam̄-
wörter haben eine von diesen Endungen. e / el/
m / en / er. und sind langkurtz (- υ) oder Tro-
chaisch. Von dieser Regel ist kein Absatz/sondern
sie ist durchgehend richtig / in der gantzen Spra-
che: doch werden etliche fremde Wörter gefun-
den die andre Endungen haben.

11. Welche Wörter durch die Vorwörtlein
ab/an/auf/ aus/bey / dar / durch / ein / fehl/
rt/für/gen/her / hin/los/mit / miß / nach/
o/samt / ům / un / vol / vor/weg / wol / zu/
zweysyllbig werden/sind

- υ - υ - υ

als: Abgang/Antritt/Aufffahrt/rc.
Wann sie dem Stammwort folgen / können sie
urtz stehen/also:

- υ υ - υ υ - υ

nimbt ab/man geht an und geht auf.

12. Welche Stam̄wörter zweysyllbig werden
durch die Nachsyllben/als da sind : e / er/es/em/
n / et / est / end/rc. oder durch die XXI. Haubt-
endungen / als da sind/ bar / el / ey/ern/hafft/
heit / icht / ig / lich / in / isch / keit / lein/ lich/
ling/miß/sal / sam/schaft / thum / ung/sind al-
le langkurtz - υ. Jedoch werden etliche in drey-

syllbigen Wörtern auch lang gefunden/wann ne kurtze Syllbe vorhergehet / und das Reim band nicht Dactylisch ist.

13. Die dreysyllbigen Wörter sind du die Nachsyllben vermehret; als:

- v v   - v v
gul de ne.   löb li che.
- v v   - v v
För der niß.   wun der lich.
- v v
wan del bar/rc.

Diese Wörter dienen besser zu den langgekü ten / oder Dactylischen als andern Reimart Ich kan nicht sagen.

- v - - v - - v - -
wachsamer Sorgenlast/niedliche Kost
v -
und Speiß.

Das er und e kan nicht lang gesetzet werden/w es eine weibliche Endung / und von Natur ku ist/als Vor-oder Nachsylben.

14. Es sind auch noch zwenerley Arten dre syllbiger Wörter/als:

v - v   v - v   v - v
unartig/halsstarrig/verehren:

den Vor- und Nachsyllben jedesmals lang ist / da die andern ihrer Eigenschafft nach kurtz fallen. Die andre Art ist ümgewendet / als

- v - - v - - v -

Ungedult / Menschenfeind / jederman.

Welches alles nach erstbesagten Sätzen leichtlich zu erkennen seyn wird.

15. Gleichergestalt kan man von dem Lang- oder Kurtzlaut der vier- und fünffsyllbigen Wörter urtheilen / als

- v - v

unverträglich.

Das Stammwort trag ist lang / die Vor- und Nachsyllben ver- und lich kurtz; so folget / daß die erste Sylbe un lang gesetzet sey:

- v - v v - v

Wanckelhertzige Leute /

sagt D. Luther. Hier sind zwey lange Stammwörter wanck / und Hertz / die Nachsyllben el / ig / e / kurtz. Wiewol alle solche lange Wörter in den Dactylischen Reimarten besser / als in andern / klingen.

III.

16. Erstbesagte kurtze und allein ungebräuchliche Vorsyllben wircken ihre Deutung in allen Wörtern / ob wir es gleich in gemeinen Reden so gnau nicht beobachten. Das be wird solchen Sa-

chen zugesetzt / welche noch nicht geendiget/unte
handen/oder gegenwärtig sind/als:

v̆ - v v - v v - v
behandlen/besehen/begehen/ꝛc.

die Vorsyllben ent vermindert / verändert ode
verkleinert die Deutung deß beygesetzten Stam
worts/als:

v̆ = v̆ v̆ - v̆ v̆ - v̆
entscheiden/entnemen/entfärben/ꝛc.

hingegen wircket die Vorsyllben er eine Erlan
gung/Gewinnung/Erwerbung/ꝛc. als:

v̆ - v v̆ v̆ - v̆ v̆ - v̆
erheurahten / erjagen/ergehen.

Das Ge deutet eine Vielfältigkeit / Vermen
gung/Versamlung/ꝛc. Gehöltze/Gespräch
Gewässer/ꝛc. in etlichen Wörtern gehöret da
ge zu den Stammbuchstaben / welches darau
zu erkennen/wann das Stammwort ohne das g
keine Deutung hat: Also kan ich in dem Gebän
de sagen: Genade / Genügen / Gelücke/we
nade / nüge / lücke/ꝛc. blinde Wörter sind/und
deutungslos. Die zwo Vorsyllben ver und zer
haben/die deuten etwas zu verderben/vernichten/
zerstücken/zuweilen auch einen Besitz/ꝛc. also:

v - v v̆ - v v - v
vergehen/versehen/versichern/

υ - υ υ - υ υ - υ
zerbersten/zerschlagen/zertheilen/rc.

17. Gleichergestalt haben die Nachsyllben ihren mächtigen Nachdruck / und dringende Deutung / wiewol sie für sich selbsten / und allein nichts bedeuten. Wollen nur von etlichen sagen/ und den mehr begierigen Leser zu deß hochgelehrten und üm alle Teutsche wolverdienten Herrn Schottels Sprachkunst weisen. Die Haubtendung bar / als : sichtbar / zinsbar / vogtbar: hafft/als : labhafft/lebhafft/sündhafft : icht/ als : dornicht/sandicht/schuppicht : ig/als fähig/bürtig/würig: isch/als : bübisch/hönisch/ närrisch. lich/als : lieblich/bittlich / endlich: niß/als:Gleichniß/Bindniß/Zeugniß: schaft/ als : Freundschaft/Kundschaft/Wirtschaft: ung/als: Ladung/Losung/Niessung: Diese Endungen bar/haft/icht/ig/isch/lich/niß/schaft/ ung bedeuten entweder eine Eigenschaft / Verwandschaft/Menge oder Zu-und Angehör eines Dings / jedoch jedes mit sonderer Unterscheidung / daß ich keines mit Fug für das andere gebrauchen kan.

18. Die Haubtendung ey deutet das Wesen eines Dings/als : Abbtey / Bürgerey / Bübeney/rc.wie auch das er/der Männer Thun/Amt und Ankunft bemercken/ als Schneider / Mahler/

ler / Diener; und die Endung inn dergleichen von den Weibern verstehen machet / als: Schneiderinn / Mahlerinn / Dienerinn. Also giebet die Haubtendung en / oder auch ern (welche / aus er und en zusammengesetzet / verzwickt geschrieben und ausgesprochen wird) die Materien oder den Stoff / wie es die alten Teutschen genennet zu erkennen als: büchen / hären / schweinen / bleyern / hältzern / silbern / rc.

19. Die zwo Endungen el / und lein / verkleinern / verzögern / und vermindern eine Sache als: der Scheidel / Wechsel / Schindel / Fräulein / Uhrlein / Bändlein. Die Endung keit und heit wird den Tugenden und Lastern / wie auch einer Sache Zugehör zu bedeuten angefüget / also: Erbarkeit / Bescheidenheit / Keuschheit / Klugheit / Mässigkeit / Freundlichkeit / Trunckenheit. Boßheit / Narrheit / Freyheit / rc. Die übrigen Endungen sam / sal / thum / führen in jrer Deutung eine Menge uñ Vielheit / als: ehrsam / friedsam / gewarsam / Irrsal / Saumsal / Trübsal / Irrthum / Reichthum / Wachsthum. Diese Haubtendungen werden sich in viel tausend Wörtern finden / und wann sie darvon abgesondert / so verbleibet das Wort mit seinen wesentlichen / unzertrennlichen Stammbuchstaben / welche durch die Vor- und Nachsylben

ben in ihren natürlichem Stand / nicht ver-
nachtheilet / zergliedert und zertheilet werden
sollen.

20. Diese Vor- und Nachsyllben werden
einzelweis / parweis und selbdritt beygefüget /
als: abstehen / hinabstehen / darüber hinab
stehen; fruchtbar / Fruchtbarkeit / rc. hiervon
ist ein mehrers zu finden in der VI. Stund.

IV.

21. Wer dem besachten nachsinnet / wird be-
finden / daß diese Eigenschaft unsrer Sprache zu
der Poeterey eine unzweiffeliche / grundrichtige
Füglichkeit giebet. Es ist aber zu Bildung uns-
rer Gedancken noch nicht genug / sondern man
muß die verdoppeltē Wörter recht zu gebrauchen
wissen / in welchen unsre Zunge wunderkünstlich
ist. zum Exempel: ist eine Gleichniß anzustel-
len / so gebrauchen wir das Wörtlein **weis** als:
spielweis / tauschweis / kauffweis / rc. wollen
wir von etwas sagen / das voll / und löblich ist / so
haben wir die Wörtlein **reich** / **mächtig** / **voll** /
als tugendreich / geistreich / wunderreich /
wortmächtig / allmächtig / trostmächtig /
gnadenvoll / wundervoll / handvoll. Wann
unser Nachsinnen zielet auf ein Befreyung / Ent-
nemung oder Beraubung eines Dings / gebrau-
chen wir die Wörtlein **loß** / **frey** **weg** / als: sinn-

loß /

los / mittellos / gottlos / sorgenfrey / dienst- frey / zollfrey / wegsetzen / wegwerffen / weg- schlagen / etc.

22. Also pflegen wir zwey Wörter in eines zusammen zuziehen: daß das Letzte bemercket was ein Ding sey: das erste / wie es sey: Zum Exempel sage ich: der Spielplatz / der Spiel- stab / das Spielhaus. Hier weiß ich / daß von einem Platz / Stab / und Hause geredet wird und warzu sie gebrauchet werden / weiset das Wörtlein Spiel. Wann ich sage ein Karten- spiel / so weiß ich / daß es ein Spiel sey / welches man mit der Kartē spielet: Dieses Wort Spiel wird folgender Gestalt unterschiedlich verknü- pfet: Affenspiel / Beyspiel / Bretspiel / Fe- derspiel / Freudenspiel / Gauckelspiel / Ge- sprächspiel / Gesellenspiel / Gegenspiel / Haubtspiel / Kinderspiel / Kirchspiel (die Glo- cken in den Kirchthurn) Königspiel / Nach- spiel / Narrenspiel / Ritterspiel / Streit- spiel / Säitenspiel / Schachspiel / Trauer- spiel / Wagspiel / Wasserspiel / Würffel- spiel: Solcher gestalt kan ich nach der durch ge- henden Richtigkeit unsrer Sprache recht sagen: ein Kunstspiel / ein Sinnspiel / ein Rähtsel- spiel. Hieher gehöret die Verdoplung / welche ein Gleichniß in sich hat / als wann ich sage: fe-

der-

derleicht / felsenschwer / oder centnerschwer / sonnenhell / flügelschnell / pfeilgeschwind / hönigsüß / kreitenweiß / kohlschwartz / und was dergleichen bekante und unbekante zusammengesetzte Wörter mehr sind / und von den Poeten nach eingepflantzter Eigenschafft unsrer Sprache kunstrichtig erdacht werden können. Dieses Sprachstücks (von welchem mehr zu lesen in der VI. Stunde) haben sich alle Teutsche Scribenten gebraucht / und zu Ausdruckung ihrer Gedancken gebrauchen müssen. In der heiligen Schrifft findet man der Mahlstein / Isa. 19/19. der Schalcksraht / Nahum 1/11. Zedergeschrey / Judith. 14/17. wunderfroh / Sirach 40/7. Diensthaus. 4. Esr. 2/1. rosenfrüchtig / 3. Esr. 7/16.

23. Hier fehlen nun die jenigen / welche das Mittelstrichlein (-) darzwischen setzen / daß seinen Gebrauch hat / in den Wörtern / so von dreyen / vieren oder mehren / zusammengesetzet sind / als wann ich sage: die Vor- und Nachsorge / der Schau- und Dantzplatz / die Geld- und Leibsstraffe / die Lentzen- Sommer- und Herbstzeit / mein Stadt- Haus- und Tischgenoß / das Zimmer- Schnitz- und Mahlwerck / etc. Da das Mittelstrichlein (-) die vorhergehende Wörter mit dem letzten bindet / und so

so viel als die Vorsorge / und Nachsorge / die Geldstraffe / und Leibsstraffe / der Schauplatz und Dantzplatz ꝛc. Die Wörter aber wann sie zu Ende der Zeil getheilet / sollen nicht mit einen Mittelstrichlein (=) sondern mit einem Zwergstrichlen (-) beimercket werden; die gedoppelten von den zertheilten Wörtern zu unterscheiden/dieses hat noch der Zeit nicht in Gbrauch gebracht werden können / ob zwar unzweiffelich/ daß die Theilung der Syllben zu Ende der Zeilen (-) und die Theilung der Wörter (=) zu unterscheiden.

24. Es ist aber zu beobachten/daß die verdoppelten Wörter durch die Vor= und Nachsyllben langkurtz oder kurtzlang werden / und sich solcher gestalt viel besser in den Vers schicken / als wann sie bloß stehen / wie dann auch die vorstehenden zweysyllbigen Wörter besser dienen / als die einsyllbigen/zum Exempel:

- v - v - v
das Kunstwort / die Reimart / Volckreich lauten besser im Gebände/wann man sagt:

- v v
der Kunste Wort/

- v v - -
oder das kunstbelichte Wort/

die

- v -

die Reimenart/

- v - v -

das volckbereichte Land.

- v - v -

oder das völckerreiche Land.

Hieraus ist zu schliessen / daß die Reimzeil / welcher lauter einsyllbige Wörter hat / nicht wol zu erkennen / ob sie langkurtz -v oder kurtzlang v- sey: sobald aber eine Vor= oder Nachsyllbe darzwischen kommet / so kan man es besagter massen wol wissen. Zum Exempel sey dieses:

v - v - v - -

Wann der Mensch ist kranck und alt:

so könte es stehen / wiewol das der und Wörtlein und besser kurtz gesetzet wird/also:

- v - v - v -

Wann der Mensch ist kranck und alt/

- v - v - v -

kan er werden tod und kalt.

Aus dem Wort werden kan ich sicher abnemen/ daß das Reimmaß muß langkurtz und nicht kurtzlang seyn/weil die Nachsyllben en niemals langgesetzet zufinden / es sey dann wider die Eigenschaft unsrer Sprache/in den Pritscherreimen oder

der in etlichen alten Liedern / die zu der Zeit ge-
machet worden / als man diese edle Kunst noch
nicht untersuchet hatte.

Die III. Stund.

Von den Reimen und derselben Beschaffenheit.

BEvor wir weiter gehen / so müssen wir von der Reimung / als in welcher deß Verses Lieblichkeit bestehet/handlen / und zwar deßwegen / weil es ein-zwey-drey- und viersilbige Reimwort / (die zwar billicher Glieder und Stücke/als Verse / oder Reimzeilen genennet werden) giebet / von welchen man muß urtheilen können / ehe man die gantze Lehre von dem Reimmaß / dardurch die Reimen abgemessen werden/angehet. Wollen also hören:

I. Von dem Reimschluß / und der reinen Reimung.
II. Von unreinen / doch zulässigen Reimen.
III. Von den falschen Reimen.
IV. Wie die Reimzeilen ordentlich zu setzen. Und von den Versen ohne Reimschluß.

I. D

I. Die Reimen sind gleichsam die Riemen/ durch welche das Gedicht verbunden wird; und sollen erstlich von den Rednern seyn abgesehen worden/wann sie die Gleichheit der Wörter/ihre Rede zu zieren/ausgesuchet; als: mit Raht und That beystehen/und an die Hand gehen. Die Treue erneuen / mit Macht und Pracht/ Kriegen und Siegen ꝛc. in welchem letzten Exempel wol zu beobachten ist / daß man zwey Wörter / als dieses Ortes Macht und Pracht/ zusehen kommen / wieder zwey Wörter darauf folgen müssen / deren das erste auf Macht / als Kriegen / das zweyte auf Pracht / als dieses Orts Siegen ist/ das Absehen hat. Der Reimschluß kan seyn einsyllbig zweysyllbig / und dreysyllbig / wiewol diese letzte Art / als liebliche/ übliche / stehenden / gehenden / Phönicier / Cilicier / Wichtigkeit / Nichtigkeit ꝛc. fast ungebräuchlich ist. Die einsyllbigen Reimwort werden genennet männliche oder steigende: die zweysyllbigen weibliche oder fallende : deutlicher aber der einsyllbige Reimschluß / der zweysyllbige Reimschluß bestehend in Ubereinstimmung der letzten Syllben / welche man deswegen nennet die Reimsyllben / als wann ich sage/ab/auf/und ab/daraufreimet/die Gab der Schab / ein Schwab / Grab / Haab/

Knab/Rab/Stab/ꝛc. Die Reimsyllbe ist ab
die Reimbuchstaben / welche solche Reimun
schliessen/sind a/ g/ r/ k/ h/ s/ w. Wann ich ab
auf ab wolte reimen schab ab / her ab / hin ab /
wäre es kein Reimschluß / weil der vorherg
hende Reimbuchstab die letzte Syllben nic
schliesset / sondern zu der ersten Syllben geh
rig ist.

2. Die Reimsyllben haben mehrmals ih
Deutungen für sich / als wann ich setze: Ehr/
kan ich wol darzu reimen Gehör/ Lehr/meh
sehr/ꝛc. gleicherweise die Spanier / Frantzos
und Italiäner in ihrer Sprache auch zu reime
pflegen. Solchergestalt verhält es sich mit d
zweysyllbigen Reimung. In behagen/jag
sie lagen / nagen / sagen / tagen / wagen z
gen / ist die Reimung agen / die Reimbuchst
ben/h/j/l/n/s/t/w/z. Wann man also die Rei
syllben nimmet / und durch das A b c alle einf
che und gedoppelte Buchstaben darzusetzet/ (da
ein jeder Teutscher leichtlich in dem Sinn thu
kan) so wird sich das Reimwort / welches eine
Verstand/oder eine Deutung hat/unfehlbarli
finden. Die doppelten Buchstaben sind folgen
de: bl / br / ch / chr / dr / fl / fr/gl / gn/gr/
kn/kr/ pf/pfl / pl/pr / qw / Schn / Sn/sch
schl/sl / Schni / sp/spl/sc / st/str/sw/tr / th

zw

[..]w. Wann ich nun die Reimendung agen hin-
[..]er diese Buchstaben halte/finde ich: fragen/kla-
gen/kragen/plagen / schlagen / sie sagen/tra-
[..]en/zwagen. Die andern sind blinde Wörter.
Aus besagten kan ich die Reimwörter wehlen/
die zu meinen Vorhaben am schlicklichsten sind/
welches unschwer kan abgesehen zu Wercke ge-
bracht werden.

3. Es ist aber kein zulässiger Reimschluß
wann das gantze Wort verbleibet/und die Reim-
[..]uchstaben nicht verändert werden / als wann
[..] setzen wolte/auf den Bergen sich verber-
[..]en / durch das Jagen erjagen/rc. So offt al-
[..] der vorhergehende Reimbuchstab das Wort
[..]erändert / so offt gibt es einen guten / und glei-
[..]en Reimschluß / welcher das Gedicht lieb-
[..]ch / und wolklingend machet. Diese Wahl
[..]er Reimwörter ist sehr dienlich / und muß
man bedencken / welche Reimung in einem
Gedichte nohtwendig / oder welche mit an-
dern gleichdeutenden Reden auszutauschen.
Wie auch / welche Wörter zu Ende der Mei-
nung zu stehen kommen / und ist in den Sonne-
[..]en/oder Klingreimē sehr gebräuchlich/daß man
alle Reimendungen zusammensuchet / und dar-
aus vier anständige in Verfassung deß Gedichtes

wehlet. Es gibet auch der Reimschluß zu feine Gedancken Ursach/welche in ungebundener Re de übergangen worden wären.

II.

4. Damit man aber nicht gar zu sehr in de Versen an diese Richtigkeit gebunden seye/(we etliche Wörter mit wenigen/etliche mit gar ke nen reimen /)so lässet man zu verwandte Buc staben / als eh / ö / als lehren hören / e und ä wende/Hände/ei und eu/theilen heulen/ i un ü/dienen/ grünen/ ie und ü / als siegen / pflü gen/und andere dergleichen/welche einen schlec ten Unterschied in der Ausrede haben.

5. In diese Ordnung gehören auch die ein syllbigen Reimwörter/in derē einem ein weicher in dem andern ein harter Mitstimmer zuletzt st het/als: Neid / Zeit/Tod / Noht /Kind/Hy acinth 2c.

6. Es finden sich auch viel Wörter / die nic von allen so gut hochteutsch reden / gleicherwei ausgesprochen werdē/als zum Exempel/(schwe (gravis)leer(vacuus)/ das Heer / das Meer ernehren / bescheren / verzehren / beschich ren kehren / verwehren / wir wären (essemus zehlen / schelen / quälen / schmähen / nehe drehen / in welchen von der Meisnern das e/al ö / von den Schlesiern / und vielen andern Teu

schen.

schen/wie å ausgeredet wird. Die Meisner sagen können / gönnen / die Schlesier künnen/ günnen/und vielleicht nicht unrecht/weil Kunst und Gunst davon herkommet. Auch sagen die Meisner/ vergiessen / verdriessen / flüssen/geniessen / entspriessen / schlissen : den Füssen / büssen/ grüssen / versüssen/ ꝛc. da das ie und ü lautet wie niemand / bemühen ; das ss wie in grossen / geschossen / die Schlesier aber lesen diese Wort/wie wissen /zerrissen/ den Flüssen/ und wird das ie / und ü / wie ein einfaches i ausgesprochen.

7. Sind nun die Buchstaben der Ausrede eigentliche Kennzeichen/ uñ die sichtbare Schrift gleichsam eine stumme Sprach / so wird in der Schreibung so wenig ein Vergleich zu hoffen seyn / als in den unterschiedlichen Mundarten. Der Vogel singt/nachdem jhm der Schnabel gewachsen ist/und vermeint ein jeder/ seine Mund- und Landsart sey die beste. Den Braunschweigern mißfällt die zärtliche und weibische Ausrede unser männischen und majestätischen Heldensprache : den Meisnern mißfällt die starcke und gröbere Mundart.

8. Es ist hierinnen nicht zu sehen auf den gemeinen Pövel / der niemals Ziel und Maß zu halten weiß / sondern auf verneme / gelehrte und

tapfere Männer / welche kein Gedicht / wann e
sonsten lobwürdig/wegen etlicher strittigen Bu
staben verwerffen werden; in Betrachtung/da
auch bey den Griechen ein jeglicher Po
nach seiner Mundart geschrieben: obw
eine besser und zierlicher / als die andere g
wesen. Also hat Opitz nach der Schlesisch
Ausrede geschrieben / Flemming nach der Me
nischen / Melissus nach der Fränckischen / R
nach der Holsteinischen / Schneuber nach d
Rheinländischen/ꝛc.

9. Gleichwie in der Music die Mißstimmu
auch von einem jeden Bauren kan beobach
werden / der die Kunst nicht verstehet: also k
auch ein unpoetisches Ohr von den Reimen u
theilen / ob er richtig oder rühreno/das ist: s
che Reimsyllben hat / welche nicht reinlich u
gleichlautend eintreffen / sondern sich reimsti
mig rühren/doch also / daß es für eine zuläss
Reimung gelten kan.

III.

10. Hieraus ist leichtlich zu ersehen/was fa
sche Reimen sind. Wann nemlich die Reimsy
ben ungleich/und nicht rühret: Als da sind in de
einsyllbigen o und u / als **Gold**/und **Schul**
g/und **ck**/ **Klang** und **Danck**/ weil zwischen so
chen Buchstaben keine rührende Verwandscha
ist

ist/wie zwischen d und t Feld/Welt/ n und nn/ kan/Mann/darvon oben gesagt worden. Also ist es auch bewandt in den zweysyllbigẽ Reimsyllben ä und a/erwärmen/erbarmen/ ö und o/ vergönnen / die Sonnen / ü und u / Sünden und verwunden. So reimet sich auch ferner nicht/wann ein Buchstab in einẽ einfach/in dem andern aber doppelt ausgesprochen/und geschrieben wird/als: blasen/fassen: weisen/reissen: nemen/hemmen; oder wann ein anderer Buchstab gesetzet wird/als g und ch/brauchen/Augen/weiden / leiten/(ungeacht das d und t in den einsyllbigen gelten kan)gleichen/eigen/rc.

11. Obwol dergleichen Reimen bey guten Poeten zu finden / welcher sie sich als einer Befreyung bey unsrer Poeterey Anfang gebrauchet / so ist es doch keines Wegs nachzuthun; weil das Gedicht dardurch unlieblich / hart und mißlautend wird; der Poet aber soll die Wort also meistern können/daß alles leichtfliessend mit Anmutigkeit zu vernemen komme.

12. Hierbey ist zu beobachten/daß etliche wenig Wörter / der unstrittigen Schreibung nach/ gleiche Reimsyllben / aber doch ungleiche Ausrede haben / sehen/stehen / essen/ Hessen / fassen/ Strassen/ welches alles die richtige Ausrede lehren kan: doch solte man auch hierinnen untadelich

lich verfahren / wann man betrachtet / daß d[...]
Buchstaben Ambt ist/dē Ton von den Klang d[...]
Wörter zu bilden / und ist vielleicht der Mang[...]
an einer und der andern Mundart / da es do[...]
eine Sprache ist / und hochteutsch verbleibet / o[...]
gleich die Ausrede ändert. Herr Opitz reim[...]
brüllt und schild.

Wann die schwartze Kuhe brüllt/
daß im Thale widerschillt.

Nach der Schlesier Mundart ist es recht / na[...]
der Meisnischen aber mißlautend/und sol sch[...]
let heissen.

IV.

13. Wie die Lateiner/ * die unterschiedl[...]
Versarten mit dem Ein- und Ausrucken [...]
Zeilen bemerken; also ist solches auch bey [...]
Teutschen Reimgebänden nicht ausser [...]
zu lassen/daß nemlich die gleichschliessendē Re[...]
zeile in unterschiedlichen Reimgebänden gle[...]
ständig gesetzet werden sollen. Zum Exempel:

Es bleibet stets/ mit der begrauten Zeit/
der Freudenlentz / zu mahlen dieses Feld[...]
mit buntem Schmuck / die Auen zu[...]
beschönen:

* In Elegiacis, Alcaicis, Sapphicis & aliis carminibus.

Das

Das Ufer deckt deß Sommers Jägerkleid/
den Baum ümhüllt ein dick belaubter
Zelt/
Der Gegenhall verdoppelt Stim̃ un̄
Sehnen/
reimt mit der Schäfer Tönen.
Die Frölichkeit bewohnet diese Heinen:
kein Winter eis hat man hier sehen weinen.
Aus Sannazar.

Ist eine kurtze Beschreibung der Neapolitani-
schen Gegend. Weil Zeit und Kleid die erste un̄
vierdte Reimzeile binden / werden sie gleich gese-
tzt; wie auch Feld/ Zelt/ beschönen / Sehnen/
eingerucket Heinen und weinen in den letzten
Zeilen wider ausgerucket zu bemerken.

14. Wann aber gar kurtze Reimen mit un-
terlauffen/ pflegt man selbe nicht üm eine Syllbe
einzurucken/ wie hier die drey un̄ drey ersten/ son-
dern sie dem Ende der Ersten Zeile zu setzen / als

Ihr macht mir/ O hohe Bäume!
schwere Träume:
gleich ob mich ein wildes Thier/
in den langverödten Matten/
fände hier.
mich bedunkt/ des Todes Schatẽ
schwebe furchtsam fort und fort
an dem Ort.

15. Wann aber die zwey kleine Reimzeile[n zu-] sammentreffen / pflegt man sie in die Mitten [zu] setzen/oder zuzeiten/wann der Raum ermangel[t] nebeneinander.

Zum Exempel:

Unsre leichte Schäferlieder
fliessen sonder Vorbedacht:
was die stoltze Stadt verlacht/
singet auf dem Dorf ein jeder.
Hat der Ton
Spott und Hohn/
als ein grobes Baurnlallen/
so ist doch nicht ausgedicht
das/was allen wird gefallen.

16. So viel kürtzlich von den Reimen. D[ie] Verse aber belangend/welche keinen Reimschl[uß] haben und aufgelöst / oder ungebunden genenn[et] werden können / sind nach dem erwehlten Rei[m-] maß gleichständig geordnet/wie in der Hercyni[a] H. Opitzens in dem ersten/und dritten Theil der neu aufgelegten Diana/und sonderlich in Herrn Schottel Reimkunst zu ersehen.

17. Solche Art der Verse führen auch die Spanier * / wiewol sie keine Lieblichkeit nicht ha-ben/und doch zu Erzehlung / noch zu Bewegung der Gemüter dienlich scheinen. Man nennet sie Sechs-

* Versos sueltos.

Sechstinnen / weil sie in sechsmalsechs wieder-
olten sechs Worten bestehen / und können so-
ol langkurtz / als kurtzlang gemachet werden.
Solchergestalt kan man dreyinnen / vierin-
en / und fünffinnen stellen. Wir wollen etli-
he hieher setzen zur Nachfolge den Anfängern
n der Poeterey: dann weil das Reimwort / ohne
zwang / in die Rede zu bringen das schwerste ist /
olte ich rahten / daß man / nach Erlernung deß
ang- oder Kurtzlauts / bey diesen Arten der Ver-
erstlich anfienge.

18. Man kan die gemeinen Sechstinne füg-
her nennen sechs-Verse / vier-Verse / als be-
gter massen / weil es fast fremd lautet / und ist
as Spanische Wort Sextina behalten worden /
iewol etliche auch das gebräuchliche oder an-
misch gemachte Wort Vers nicht dulten un̄
eimzeile darfür setzen / wir behalten es aber /
eil es nun jederman verstehet.

Langkurtze Dreyverse.

1.

– ∪ – ∪ – ∪ –

1. Flieh den trägen Müssiggang /
2. wann du willst die Tugend lieben /
3. samt der Kunst und Wissenschaft.

2.

3. Waarer Tugend Eigenschaft
1. hemt der Zeiten schnellen Gang;
2. macht Gott un den Nechsten lieb

3.

2. Welche diese Lehre lieben/
3. halten/in der Wanderschaft/
1. den gewissen Himmelsgang.

19. Vierverse.

υ - υ - υ - υ - υ

1. Wer nur einmal der Musen Spais

- υ

kostet/
2. und schöpft die Flut aus Claros kla
Quellen/
3. der gleichet dem / der schwülstig ist
erkranckt
4. an jener Sucht/die man vom Wass
nennt.

2.

4. Wen findet man/ d sich ersättigt nenn
1. von dem / dz er nie sattsam hat gekostet
2. Der Tantalus erdurstet nechst den
Quellen;
3. Weil die Begierd macht / daß er ganz
erkranckt.

3. Die

3.

3. Die greissen Zeit / in welcher man er-
krranckt/
4. wird zwar/mit Fug/von kluger Kunst
genennt:
1. Weil der/ so alt / das Gut' und Böse
kostet/
2. und weiß/woher die Kunstgedancken
quellen.

4.

2. Doch wird er nie gesättigt von den
Quellen/
3. gleich dem / der Saltz in sich trinckt/
das ihn kränckt.
4. Es wird/ mit Fug /der beste Durst ge-
nennt/
1. Wann man die Kunst / noch niemals
satt gekostet.

20. Nach diesem sind die fünfverse auch leicht-
zu machen. Es ist aber nicht Noht/daß man
Reim-oder Versart darüber setzet / sondern
sol der Titel des Gedichts vielmehr auf den
nhalt gerichtet seyn : als über die Dreyverse
nte man schreiben:

Tugend-und Kunstliebe.

ber die Vierverse.

Das unersättliche Kunstbeginnen/2c.

21. Weil

21. Weil die Stund noch nicht verflo[ss] wollen wir ein Muster von den alten Reimen[...] fügen / in welchen der Inhalt sehr sinnreich[...] Ausrede aber nicht poetisch / sondern nach de[...] ben Zeit Gebrauch bald einsyllbig / bald zwey[...] big (wie noch heutzutag die Pritscher [...] Spruchsprecher reimen) zu bemercken ist.

Froschmäusler im 2. Buch am 6. Ca[p.]



Er Nachtigal fre[...] Kunst.

v - v - v - v -

Ich brauch nicht mehr dann diese K[...]

- v - v - v - v - v

Wider aller Creaturen Abgunst;

Diese zehensyllbige Reimzeil ist trochaisch der langkurtz/die vorhergehende achtsyllbige ja[m]bisch oder kurtzlang / er hätte aber setzen könn[en]

Ich gebrauche diese Kunst/
Wann der Menschen (oder deß Vogler[s] falsche Gunst
mir gestellet/ꝛc.

Daß ich Gott stets für Augen halt/
für ihm sing Tag und Nacht im Wald.
soll halte/singe heissen.

Fü[r]

führ ein gantz unschuldigs Leben/
wart meins Berufs fleissig darneben.
l gantzes und warte heissen ; Zu dem ist das
eimwort neben zweysyllbig / und ohne Deu-
ng müssig.
aß ich mit gifftigen Würmlein streit'
nd sonst niemand zufüg' ein Leid.
arbey ich Gottes Wunderwerck
fmals sichtiglich spühr' und merck/
htiglich ist ein dactylisches Wort : hätte besser
agt : augenscheinlich spühr/ec. merck soll
ercke heissen.
iß wär Gott zum Freunde hat auf Er-
den/
n muß sein Feind zum Feinde werden.
ann mich der Vogler gleich erschleicht/
d mich mit seiner List erreicht :
/ spricht er / es wäre Schand' und
Sünd/
enn einer wär ein solches Kind ;
d wolt' allhier ein Mörder seyn
solchen unschuldigen Vögelein/ec.
Aus Erstbesagtem werden die Fehler auch in
Zeilen leichtlich zu erkennen seyn.
ir wollen eben diesen Inhalt nach unsrer
t reimen/ und das Gedicht nennen.

Der



Er Fromen Sich
heit.

HOeret ihr die Nachtigall in den Wa
gebüschen singen
und ihr holdes Klinggedicht ihrem G
und Schöpfer bringen;
so betrachtet/ daß die Stimme
nicht sey sonder Wortverstand:
Nein dergleichen Liebelieder
sind der süssen Freiheit Pfand.
Solcher Meinung singet sie.

1.

Wann die übermüdte Nacht
andre Vögel schläfert ein/
halt' ich auf den Felsenstein
gute Wacht.
Bald die Sonn' ist aufgegangen/
ist der Vogler Meuchellist/
wider unser Volck gerüst/
uns zu fangen.

2.

Aber höret meine Kunst/
welche mir bißher gelückt/
daß mich keiner hat bestrickt:
Gottes Gunst

ässt mich frey und sicher leben/
weil ich ihn vor Augen hab/
und ihm dank üm seine Gab'/
Hut/und Leben.

3.

Es ist niemand weit und breit.
der sich über mich beschwert/
weil ich niemand je gefährt;
als zur Zeit
eine Würmer mich zu speisen.
Mein Beruf ist mit Gesang/
und der Felsen Gegenklang
Gott zu preisen.

4.

ngt mich auch/aus Unbedacht/
der verschalckte Voglersmann/
nimt er mich gefangen an
und betracht:
ß mein Tod ihm wenig dienet;
ja hält mich mit grössem Fleiß/
wol versorgt mit Tranck und Speiß/
neu begrünet.

5.

ir/dir/dir/dir/höchster Hort/
bring' ich mit erfreutem Klang/
mein verirrtes Lobgesang
fort und fort.

Ich laß andre Thiere klagen:
meinem Feind ist nun gewehrt/
der mich als ein Freund ernehrt/
mit Behagen.

6.

Andre Thiere/sonder Noht/
führet man zur Schlachtungszeit
von der fetten Mastungsweid
in den Tod:
Ich bin frölich/und gefangen/
und auch meinem Keffig hold:
weil es mir/wie Gott gewolt/
ist ergangen.

— So beliebte Lieder lehren/
daß wir Menschen je zumal
von den Nachtigallen hören:
wie den frommen Gott ergebnen
alles dient zu Freud und Nutz;
und sie in der Jammerangst
spüren Gottes Gnadenschutz!

Hier wird abgesehen auf den Spruch zun Röm. am 8. Es muß doch denen / die Gott lie ben/alles zum besten kehren. Das — Stri lein weiset / daß das erste Reimgebänd mit den letzten überein kommet.

Die IV. Stund.

Von den vier vornemsten Reimarten/

Eine Reimen durch ein gantzes Gedicht zu binden/ist schwer: das Reimmaß zu erkennen/leicht/wie gesagt: dann wann die Reimzeile geschlossen sind/so kan ich auch aus der Ausrede wol abmerken/welche die langkurtze/oder kurtzlange Reimart ist/als:

˘ ¯ ˘ ¯ ˘ ¯
Auf Angst/Noht/Leid/Haß/Schmach/

¯ ˘
Spott/Krieg/

˘ ¯ ˘ ¯ ˘ ¯
Sturm/Furcht/Streit/Müh'/und Fleiß

˘ ¯ ˘ ¯ ˘ ¯ ˘
folgt Lust/Raht/Trost/Gust/Ruhm/Lob/

¯ ˘ ¯ ˘ ¯ ˘
Sieg/Ruh/Mut/Nutz/Lohn/und

¯
Preiß.

Diese Reimart * könte man einen Wechselsatz nennen: dann wann man die ersten Wort/auf

 folgende)

* Nachahmung deß versus vertumnalis bey Lansio in præfat. de Princip. Europ.

folgt) und die letzten zwey (Fleiß und Preiß) unverändert auf solcher Stelle behält/ können die andern Wörter 39916800 / das ist / neun und dreissig tausendmaltausend / neunhundert und sechzehentausend / und achthundert mal versetzet werden/ zu welcher Veränderung der allerfertigste Schreiber / der täglich 1200 Zeile abschriebe/ gantze 91. Jahre / und 49 Tage würde haben müssen : wolte man aber die Reimwort Fleiß/ Preiß / auch versetzen / und Krieg und Sieg darfür gebrauchen / so kan man noch etlich tausendmal öffter wechseln.

2. Wir wollen aber die Handlung von den Reimarten beginnen von den zweysyllbigẽ Wörtern / welche -ᴗ sind / und diese Stund handlen

1. von den langkurtzen -ᴗ	Reimarte.	Trochaicũ	genus.
2. von den kurtzlangen ᴗ-		Iambicum	
3. von den läggekürtztẽ -ᴗᴗ		Dactylicũ	
4. gekürtzlangen ᴗᴗ-		Anapæsticũ	

Wir haben zwar auch doppellange -- (Spondæos) und doppelkurtze ᴗᴗ (Pyrrichios) aber niemals in einem Wort allein ; sondern alle zweysyll bige Stammwörter sind langkurtz/ oder werden durch die Vorsyllben kurtzlang / wie die Exempel/ so hier und dar angezogen/ sattsam bezeugen.

Ant-

Anmerkung.

In den folgenden Tafeln ist I. zu mercken die Anzahl der Syllben in jeder Reimzeil / und werden alle ungemischte Abmessungen hieraus zuerlernen seyn : massen II. beygefüget ist einer jeden Syllben Lang- oder Kurtzlaut/nachdem sie allhier gesetzet / und also zu theilen/daß zu Anfang jeder Zeile die Abmessung der - langen und ◡ kurtzen Syllben wiederholet werden muß. III. Ist die Höhe und Tieffe/oder steigende und fallende Endung durch die Noten bedeutet/ welche in den Liedern grossen Nutzen hat; Gestalt der Text / wann er kunstrichtig unter eine Melodey geleget werden soll / ohne diese Beobachtung nicht vernemlich und wolklingend kommen kan: da es sollen die Lieder in allen Gesetzen / oder Satzen gleiche Bindung haben / daß/wo ich in dem ersten Satz einsyllbige Wörter gebraucht/in den folgenden gleichsfals einsyllbige Wörter halten soll; wo ich zweysyllbige geordnet/ durch alle Sätze zweysyllbige bringe. Dieses wird von denen/so der Music kundig sind/leichtlich verstanden werden / dann die Syllben werden anderst nach der Reimkunst / und anderst nach der Music ümgewechselt ; jenes haben die Griechen ἐκστασιν und συστολήν, dieses ἄρσιν und θέσιν genennet.

I.

3. Tafel der langkurtzen - v Reimarten.

2	syllbig	Tugend		
3		heget	Neid:	
4		doch die	Tugend	
5		sol sich	alle	Zeit
6		zu der	Tugend	halten:
7		welche	scheuet	keine
8		zieret	Junge	gleich den
9		Sie be-	gleitet	durch Ge-
10		Schönheit	Reichthū/	Pracht und
11		Was wir	Menschen	lieben/
12		nur die	edle	Tugend
13		und reist	unsren	Namen
14		Feuer/	Wasser/	Donner/
15		auch deß	Krieges	Frevel.
16		sollen	keinen	Jüngling

Das Reimmaß – v | – v | – v

4. Die zwey-drey-und viersyllbige langkürtze Reimarten können füglich für sich kein gantzes Gedicht machen/ werden aber andern untermenget / wenn man in grossen Trauren gleichsam eine gebrochne Stimm bilden will: als wann dorten Sireno in der neuausgefertigten schönen Diana* klaget:

* 1. Theil Blat 65.

Jn

Noht/
Alten.
fahr und
Macht ver
raubt die
kan al=
aus der
Winde/
eisen/
wendig

Tod.
gehen.
schnelle
lein be=
schwachen
Hagel/
Hunger/
machen

Zeit.
stehen/
Sterblich=
Sturm uñ
Pest/Ge=
von den

keit.
Regen/
fahr uñ
Tugend

Neid.
wegen.

Ist das Scheiden zu vermeiden?

Nein: Ach nein!

Muß ich leiden nach den Freuden

Tausendpein?

- v - v - v - v

Der ich sonst mit höchsten Freuden/

- v - v - v -

Dich Diana/meine Zier/

- v - v - v - v

anzuschauen mit Vertrauen/
Dir zu klagen
meine Plagen/
vielmals mich befunden hier/
komm jetzt leider dir zu sagen/
daß ich scheiden muß von dir/rc.

Sie antwortet:

- v

Schweigen
muß von meinen Schmertzen zeugen.

- v

Weh und Ach
dienet leider nicht zur Sach/rc.

5. Die sieben/ und achtsyllbige Reim ten sind gemein / und zu den Liedern zu gebra chen. Unter den folgenden ist die 15 und 16 syl bige Reimung die allerfüglichste zu Erzehlun eines Dings/und pfleget auch also mit einem A schnit geordnet zu werden / daß sie nach der si benden und achten Syllben das Wort endiget aber mit dem folgenden nicht reimet.

also

also:

1 2 3 4 5 6 7 8
- υ - υ - υ - υ
Es fährt unser Geist verdüstert)(
durch den diken Erdenstaub)(
9 10 11 12 13 14 15.
- υ - υ - υ - υ
und der Leib wird aufgekläret/
durch deß blassen Todes Raub:
1 2 3 4 5 6 7 8
- υ - υ - υ - υ
gantz gereinigt/ GOTT vereinigt/)(
ferne von der Menschen Klagen/
9 10 11 12 13 14 15 16
- υ - υ - υ - υ
gantz erneuet/ gantz erfreuet/)(
schöner/ als wir können sagen.

6. Wann der Reim in den ersten 8. Syllben mit eingebracht werden kan / ist es eine sondere Zier in dieser Art. Der Abschnitt mit)(bemerckt/ ist den 9 und 10 syllbigen Reimzeilen fast unnöhtig / bey den mehrsyllbigen aber nach deß Dichters Willen anzuordnen/ wie folgen soll.

❊❊:o:❊❊

II.

7. Tafel der kurtzlangen ∪ - Reimarten.

2 . . .	Die Zeit			
3 . . .	vergeh	et:		
4 . . .	sie bring	et Leid/		
5 . . .	eh mans	versteh	et.	
6 . . .	wol dem/	der sie	gebraucht	
7 . . .	und zehl	et all	e Stun	
8 . . .	dem sie	nicht son-	der Frucht	
9 syllbig	der ni-	mals müss	ig wird	
10 . . .	Wer sein	er Jug	end Zeit	
11 . . .	der muß	zuletzt	sich üb	
12 . . .	doch ist	die Reu-	e viel/	
13 . . .	er kommt	nicht wie-	derüm	
14 . . .	Geld/Haab	und Gut/	und was	
15 . . .	kan Glück	und Gunst	durch Ku[n]	
16 . . .	Wer sein	e Zeit	verlor	
	∪ -	∪ -	∪ -	

8. Hier ist wiederüm zu wissen/daß die zwe[y]
drey- oder viersyllbigen Reimarten kein gan[tz]
Gedicht machen / wiewol man zu Zeiten in de[n]
Bilderreimen derselben gebrauchet/uñ zwische[n]
andere zu setzen pfleget. Zum Exempel:

∪ -	∪ - ∪
Seh ich	Wir wissen
dann dich	zu schliessen/
noch nicht/	was ihnen
mein Liecht:	kan dienen.

Als

..n:				
..raucht:				
..schun	den.			
..racht	er hat/			
..sich	beklag	en:		
..o viel	uñ lang	zu spat:		
..sein	en jung	en Tag	en.	
..an uns	kan raub	en mit	dẽ Schwert	
..ch wi-	derům	zu Hauff	en trag	en.
..hat/)(	erkenn	et ihr	en wahr	en Wehrt.
∪ –	∪ –	∪ –	∪ –	∪ –

Also gebraucht sich Herr Opitz seeliger der ..rsyllbigen; Das Mündlein von Corallen

∪ – ∪ –

wird ungestalt/
die Händ' als Schnee verfallen/

∪ – ∪ –

und du wirst alt.

9. Die fünffsyllbigen sind wenig gebräuch..ch. Die sechs- und siebensyllbigẽ haben der alten Po-

Poeten Gebände geschlossen oder schliessen len/wie in der III. Stund bey dem 20. § oder satz zu ersehen. Wann die siebensyllbigen al stehen / so können sie die Wörter zierlich wie holen/also:

Hier hält man mich gefangen/
gefangen und gebunden/
gebunden mit Verlangen
zu heilen meine Wunden.
Mein Weinen und mein Klagen/
Mein Klagen und Verzagen/
ist gleich den Höllenplagen.

I. Die achtsyllbigen gebraucht Herr Op dem 100. Psalm.

◡ - ◡ - ◡ - ◡ -

Der HErr ist freundlich jederzeit/
die Wolthat währt in Ewigkeit.
Die Treu/der wir versichert sind/
verbleibt auf Kindes-Kindeskind.

Also bedient er sich auch der neunsyllbigen:

◡ - ◡ - ◡ - ◡ - ◡

Getreue Liebe kan nicht wancken/
hat ihren Sinn/Mut und Gedanken/

II. Die zehensyllbige und folgende Reim ten haben einen Abschnitt / welcher ins gem nach gleichen Syllben gehalten wird/also;

Wi

- v -)(v - v - v -
ie ist und bleibt dein Zeugniß immerdar
HErr/ O Gott/ so gantz gewiß un̄ waar!
Opitz Psal. 93.

Diese Verse werden gemeine Verse genennet/ d mit folgenden eilffsyllbigen gewechselt.

v - v -)(v - v -
HErr unser Gott/ du Schutzherr al-
v - v
ler Armen/
du wirst nunmehr dich meiner auch erbarmen.

12. In den zwölff- und dreyzehensyllbi- Reimarten muß der Abschnitt)(oder Ab- itt nach der sechsten Syllben auf ein Zeit o- Nennwort gerichtet werden / sonst wird der rs ohne Lieblichkeit/ und Wollaut seyn. Zum mpel:

v - v - v -)(v
unst lernet man durch Kunst / Kunst
- v - v - v
wird durch Gunst gelehret.

v - v - v -)(v -
och darf deß Dichters Sinn / Erfin-
v - v -
dung und Gedicht
ein Gott ergebnes Hertz/ etc.

13. Ta-

III.

13. Tafel der langgekürtzten -∪∪ Reimarten.

3	syllbig	Schauet/es		
4		komen geschwind		
5		friedliche	Zeiten/	
6		welche die	guldenen	
7		Tugenden	bringen her	für:
8		hasset und	lasset das	Strei[t]
9		liebet und	übet der	Sinne
10		folget auf	solchem be-	hägli[ch]
11		welcher uns	weiset die	himlis[ch]
12		Manchen er-	schrecket der	sorgli[ch]
13		Manchen ver-	leitet die	lustig-
14		Eilet/ach!	eilet von	sothan
15		Bösen Be-	gierden ge-	dener
16		Seelig/der	frölich ge-	niesset
		- ∪ ∪	- ∪ ∪	- ∪

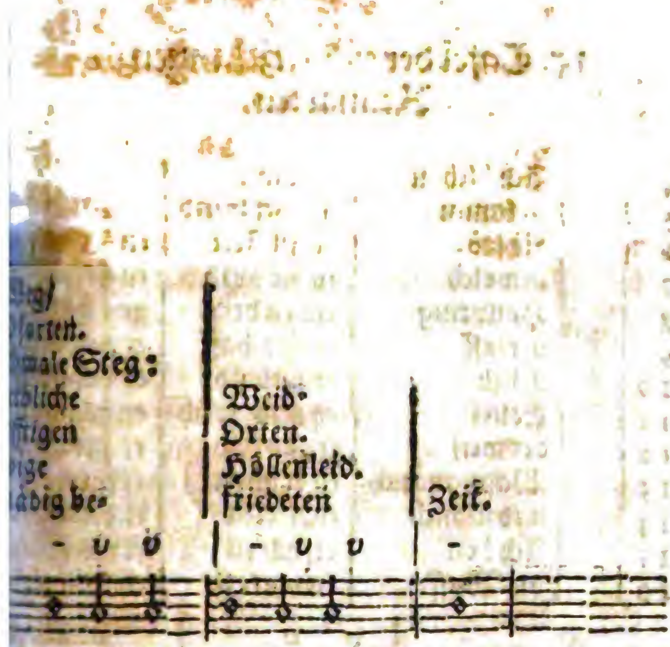
14. Der Dactylus, oder das langgekü[rtzte] Reimmaß wird auf zweyerley Weise zu We[rck] gebracht. I. durch ein dreysyllbiges Wort/als:

- ∪ ∪ friedliche - ∪ ∪ guldene/

- ∪ ∪ Tugenden.

II. durch ein zweysyllbiges Wort / welchem [eine] kurtzer Syllbe folget/als:

- ∪ ∪ - ∪ ∪ - ∪ ∪ schauet/es kommen gehasset und/ꝛc.



Welche aber II. einsyllbige Wörtlein haben/ als:

– ∪ ∪ – ∪ ∪ – ∪ ∪
daß es auch/ wann wir nun/ ist es der

und dergleichen machen einen falschen Dactylum, oder langgekürtzten Dreysyllber sowol auch wann das letzte Wort ein mehrsyllbiges erlaubet/ und zwey einsyllbige vorhergehen; als:

– ∪ ∪ – ∪ ∪
er hat gelebet/ wann wir betrachten/

– ∪ ∪
es wird zergehen.

IV.

IV.

15. Tafel der gekürtzt langen ∪∪- Reimarten.

4		Ach! schau	et doch:	
5		es komm	en geschwind	
6		die frö-	lichen Zeit	en/
7		in welch	en die guld	enen
8		Haubtzug	enden drin	gen herfür!
9		verlass	et und hass	et das St
10	füglich	belieb	et und üb	et der Sin
11		Erkies	et nun solch	en gesichert
12		der weis	et und leit	et zur him
13		Wann manch	en erschreck	et der sorg-
14		und manch	en verleit	et die lieb-
15		Ach! eil	et/ach eil	et von solch
16		die Waff	en verrost	en: wir kost

∪ - | ∪ ∪ - | ∪ ∪

Diese Reimarten kan man auch also abmessen

∪ | - ∪ ∪ | - ∪ ∪ | - ∪ ∪

Die | Waffen ver- | rosten/wir | kosten di

- ∪ ∪ | - ∪ ∪

friedliche | Freudenzeit.

16. In besagter und vorhergehender Reim-art ist die gröste Zier / wann man mitten in den

Ver

...m:
...e Zier.
...en Weg/

...ischen Pfort	en.	
...liche schmal	e Steg/	
...lich verderb	liche Weid.	
...en vergifft	eten Ort	en!
...en die fried	liche Freud	enzeit.
v v -	v v -	v -

...Vers die Reimwort häuffen kan / zum Exempel ...n seyn der Echo in dem V. Theil der Gesprächspiele / am 283. Blat.

17. Es sind aber diese jüngst erfundne Reimgebände nur zu Beschreibung lustiger Händel zu gebrauchē / zur Aufmunterung zu Lobgedichten / und Reimliedern / keines Wegs aber zu traurigen Erzehlungen / Lehrgedichten und dergleichen.

IV.

18. Wann man der Dactylischen Reim[...]le ein Syllben vorsetzet/so wird ein Antidact[...]sches / Anapæstisches / oder gekürtzlang[...] Reimmaß daraus/wie aus nechstvorhergese[...] Tafel zu ersehen. Viel wollen es für keine abs[...]derliche Reimart gelten lassen / weil es nur di[...]ste Syllben von den Dactylischen unterschei[...] es ist aber zu wissen/daß auch eine kürtze vorge[...]te Syllben aus den - ᴗ langkurtzen Reimarten[...] kurtzlange Reimarten machet/als:

- ᴗ - ᴗ -

Tugend heget Neid/

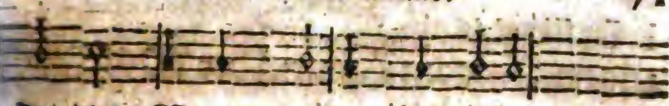
ᴗ - ᴗ - ᴗ -

Die Tu gend he get Neid.

Wie nun die zweysyllbigen Reimarten zu u[...]terscheiden / also müssen auch die mehrsyllbig[...] gesondert werden.

Anmerckung.

Wolte man den Ton dieses gekürtzla[...]gen Reimmasses genauer ausforschen / [...] müste man sagen/daß/so zu Anfang niem[...] kein Stammwort / sondern jedesma[...] eine Vorsyllben stehen könte. Weil di[...] Reimart flüchtig / könte man auch al[...] setzen:



Die Waffen verrosten/wir kosten/2c.

Uber diese sechzehende Syllbenzahl ist nicht zu schreiten/ weil auch deß Menschen Stimme/ohne Zwang/über 16. Töne/oder zwo Octaven nicht singen kan: und es so wol ungestalt ist / wann einer gar zu klein/ als wann er gar zu grob ist.

19. Echo:

HOeret mich Tochter der Grüfften in Lüfften erschallen!
Höret bewegen und hegen der Gegenstimm Hallen!
Sehet von ferne der Sterne blankblinkende Flammen/2c.

Da die Reimwort Grüfften/Lüfften/bewegen / hegen/ ferne / Sterne / wie auch andere Wörter / die nicht reimrichtig sind / füglich zusammen gegattet werden können.

Hier ist zu mercken: daß diese Verse nicht wollen die Meinung zertheilen lassen/und lautet nicht:

Es triefen der schwangeren Wolcken Gerüchte
vom Himmel / es sprossen die reiffenden Früchte/2c.

besser klingt es also:
Es trieffet vom Himmel der Wolcken G
rüchte/
es schossen und sprossen die reiffen
Früchte.

20. Diese zwo letzere Reimarten werden f
lich zusammengesetzet / und miteinander v
mischet/doch ist hierinnen zu sehen/was in die
wie allen andern/lieblich lautet/also:

Allmächtiger / ewigbarmhertziger Go
die Engel erwarten dein Gnadengebot;
die feurigen Flammen
singen/und klingen / und stimen zusam
heilig/O heilig/O heilig ist Gott!
der HERR ZEBAOTH.
Dich Schöpfer der himmlisch-und i
schen Heeren
ehren der Thronen
leuchtende Kronen:
Sie jauchtzen dem HERREN der
ren zu Ehren.

Dieses Lied ist zu lesen in dem Anhang deß
Theils der Gesprächspiele.

21. Man findet auch diese springende Re
art auf mehr Syllben erlängert; weil aber k

...d nicht so lieblich/wie sonsten. Wir wollen ein ...empel der sechzehensyllbigen / aus dem ersten ...heil der Pegnitzschäferey am 43. Blat/hieher... ...en.

...ierley Ströme durchgiessen die rund- lichümfangene Welt.
...ierley Winde durchstreichen das schwülstige Segelgezelt.
...ierley guldene Ringe verfasten die Arche deß Bundes.
...ierley Schreiber bemerckten die Rede deß Göttlichen Mundes. †
...ierley Theile deß Himmels * die liebliche Sonne bestralt.
...ierley Könige haben die mächtigsten Reiche bepfalt. †
...ierley Theile der Erden hat jüngsten Columbus ümfahren.
...ierley Künste * vermehren mit Ehren deß Helicons Scharen.

...Evangelistæ. * 4 Plagæ mundi. † 4 Monarchiæ. * 4 Facultates.

Anmerckung.

Der Leser / welcher sonsten in der Poeterey ...nen Anfang hat / geruhe diese Stund noch- ...als zu durchlesen/und sein Urtheil hiervon / biß ...endlichem Schluß deß Anhangs / zu rucke zu

halten: Massen er alsdann sehen wird/daß d
se Sachen alle aneinanderhangen / und zugl
nicht mögen begriffen werden / er beliebe auch
Vor- und Nachsyllben zu bemercken / wie si
desmal kurtz zu stehen kommen.

Die V. Stund.

Von Veränderung der Reimarten.

AUs besagten vier Haubtarten
Teutschen Reimgebände könn
noch fast unzähliche andere g
tzet werden: in welchen nicht die
tzame Veränderung zu betracht
sondern welches Gebänd in den Ohren wol kl
get */und der Eigenschaft unsrer Sprache ni
zuwiderlauft. Man kan die Griechischen u
Lateinischen Versarten leichtlich nachkünste
aber nicht ohne Mißlaut. Wir wollen h
etlicher weniger gedencken/und zwar

I. Wie die Gebände durch den Abschn
verändert werden können.

II. Wie die Gebände von unterschied
chen Reimmassen geschlossen w
den.

III. W

* Scal. l. 2. Poet. c. 24. in connexione metri, atten
inprimis concinnitatem.

III. Wie die Gebände durch die Reimwörter verändert werden.

IV. Wie die Schluß- oder Endreimen in den Liedern / auf unterschiedliche Weise/zu wechslen sind.

1. Der Abschnitt ist erfunden wegen der langen sechsyllbigen Reimzeilen / die zu Erzehlung einer Sache meistentheils gebrauchet werden / und in den Tafeln bemercket mit)(. Also sagt Opitz in der 5. Handlung/im 2. Aufzug seiner Judith.

Sehet/ wie der Holofern)(sein beschwertes Haubt läst sinken!
Und die Helden stehen auf/)(satt vom Essen/laß vom Trinken rc.
Freylich haben wir gefehlet :)(doch die Hand/die siegen kan/
nimmet auch / die sich ergeben /)(wiederüm zu Gnaden an.

Wann sich der Abschnitt mit einem Reimen schleust/so wird diese Art lieblicher/also:

Da die schlanke Pegnitz reiset durch den schönen Wiesenthal
und die trüben Fluten weiset / so die Blumen ohne Zahl
in den flachen Auen frischt / da der Vogel lieblich singet /
da die Wollenherde tischt / und mein Schäferspiel erklinget/ da

da die hohen Bäume schatten / da das Bie-
lein Blumen bricht /
da die stummen Fische gatten / und der Fi-
scher Reusen richt /
da die kleine Mucke summt / und die fa-
schen Angel schwimmen /
da so manche Mühle brumt / und die Hir-
ten Pfeiffen stimmen /
da spaziret ich / 2c.

3. Es sind aber dieses eigentlich sieben- un
achtsylbe langkurtze Verslein / in eine Zeile g
setzet / und sind zum Singen / wie die ungereimt
zu der Erzehlung / gebräuchlich / weil solche d
Meloden / jene der ungebundenen Rede nacha
men. Also setzet man auch kurtzlange mit eine
Abschnitt:

Deß Menschen kurtzes Leben /)(verrau-
chet wie der Wind /
und wie die falben Blumen /)(die in de
Auen sind.

4. Nicht minders kan die Dactylischen un
Anapästischen ein Abschnitt unterbrechen.

Welche Verlangen betrübt /)(werden mi
Leiden geübt.

Oder ungereimt:

Traget im Hertzen Gedult:)(ringet zu
ewigen Freude.

Ge

ekürtzelang:

as nichtige Wesen vergeht / die Tugend
beſtehet allein.

5. Alſo kan man auch einen Abſchnitt nach
r dritten Syllben machen:

Dann der Fried)(alle Waffen machte
roſten

llen ſie)(von den alterfaulten Pfoſten.

Wie nun der erſte Satz Anfangs geordnet
rd/müſſen alle andere auch gebunden werden.

II.

6. Ferners werden die Gebände von unter-
ſchiedlichen Reimmaſſen zuſammengefüget/un-
r welchen die zierlichſten von kurtzlangen und
kürtzelangen / oder Jambiſchen und Anapäſti-
hen geſchloſſen werden/dann dieſe beede υ - und
υ - eine groſſe Verwandſchaft haben; nemlich
ur mit Vorſetzung einer kurtzen Syllben unter-
ſchieden werden/wie oben gemeldet.

7. Gleichergeſtalt ſoll man zu den langkur-
en - υ die langgekürtzten - υ υ ſetzen/wegen beſag-
er Urſache / weil nur eine kurtze * Syllbe ange-
füget wird. Daß aber etliche ohne Unterſcheid "
- zu - υ ſetzen/beſchicht ſonder Grund / und iſt "
rgleichen noch in den Haubtſprachen / noch "
allen andern befindlich. Es ſtehet mir frey in "

E v eine

* Scal. l. 2. Poet. c. 34.

„ eine andere Reimart zu fallen / darinnen we
„ ger oder mehr Sylben sind / nach Begebenh
„ und Füglichkeit deß Inhalts : wann ich ab
„ mit langgekürtzten angefangen / so muß ich da
„ bey verbleiben / es ändere sich dann die gan
„ Sache / so kan ich zugleich auch eine ande
„ Reimart beginnen. Diese Art wird in den E
zehlungen / und zu Vorstellungen einer gross
Betrübniß / oder bewegliche Vermahnung schic
lichst angebracht wann sonderlich andere Rei
arten / wie in den Trauer- und Freudenspielen g
bräuchlich / vor- oder nachgesetzet werden. W
dieses noch neu / und von den Italiänern / Fran
osen / un Spaniern abgesehen / müssen wir / zu be
serer Nachrichtung ein Exempel setzen; und zwa
die Rede deß Patriarchen Noe / welche er vermu
lich an die erste Welt dieses Inhalts gethan?

Hört / Gottsvergessne sichre Sünder!
Hört / ihr Cains Greuelkinder!
    Hört meine Stimm:
    ja nicht bloß meine Stimm:
    deß höchsten GOttes Grimm!
Ihr Jäger / die ihr treibt das ungerecht
        Recht /
    und fahrt mit Frevelmut /
    vergeust der Armen Blut /
    gleich einer Wasserflut /

und

und zwingt den freyen Mann / wie den erkaufften Knecht/
ihr hohen Häubter in dem Hauffen/
bald / bald werd ihr gesamt ersauffen.
Wolluster/Pövel ohne Zucht/
der du dich Tag und Nacht füllst mit dem Freudenwein/
die Straffe soll auch gleich der tollen Sünde seyn.
Du wirst ersäuffet werden in der Flucht.
Es wird der Lüste Feuerglut
erleschen die gesaltzne Flut.

Ach! Gott muß über euch ergrimmen.
Die eisenharte Stirn
wird er erweichen.
Die Arme/so ůmarmen manche Dirn/
die werden bald auf Berg' und Bäume klimmen/
in schwimmen / aber nicht entschwimmen/
das Wellengrab
bedecken alle Leichen
im Schwanken auf und ab.

Das Holtz/das schwache Holtz wird Tod und Leben schalten/
mich und mein Haus erhalten;

und

und ihr / die ihr bißher habt diesen Ba
verspottet/
euch/ohne Reu und Scheu/
offt wider mich gerottet/
müst bald mit Jammer / Angst und Kla-
gen
verzagen und verderben in den Plagen.
Das eingeschrenckte Meer wird wall
fremde Bahn/
die Quellen werden Wellen werden/
deß Himmels Fenster aufgethan/
die Wolcken sich ausschütten auf di
Erden/
zu trügen euren sicherkühnen Wahn.
Schaut doch das Zeichen / wie das Thier/
erschreckt vor Warten solcher Dingen/
sich findet nach und nach zu mir!
die Wilden wohnen nechst den Zahmen
behaltend jener Nachwelt Samen:
und ihnen soll es auch vor euch gelingen:
dann ihr/ihr sündigt für und für/
ja ärger als die thumen Thier'.
ihr harrt auf langgeschändten Sünden/
wegen/
die Strafferuten ruhet für der Thür'.
Ach ja! es braust das Meer: es platschert
schon der Regen/ rc.

Hier-

Hieraus könte ein verständiger Mahler ein
hönes Gemählbilden.

8. Aller Veränderungen zu gedencken/welche
n den Reimgebänden befindlich sind / ist nicht
onnöhten / wir wollen von etlichen sagen / und
en Gelehrten das Nachsinnen überlassen. Aus
em langkurtzen und langgekürtzten werden die
Sapphischen Verse (aber ohne Abschnitt/weil
r kein doppeltes Wort / oder ∪∪ Pyrrichium,
cht haben) also gesetzet:

- ∪ - ∪ - ∪ ∪ - ∪ - ∪

Hört die Sappho liedliche Lieder singen

- ∪ ∪

schaut die holden Nymphen in Auen sprin-
gen!

- ∪ ∪

Phoebus selbsten liebet die freyen Lieder/

- ∪ ∪ - ∪

singet sie wieder.

Dieses Gebänd kan füglicher also geordnet wer-
den:

- ∪ ∪ - ∪ - ∪ - ∪ - ∪

Höret die Sappho neue Lieder singen:

- ∪ ∪

schauet die holden Nymphen freudig
springen!

Phoe-

\- υ υ - υ - υ - υ - υ

Phoebus vor allen liebt die schönen Lieder

\- υ - υ υ

singet sie wieder.

Oder:

Lasset den Hirten
Rosen und Myrten/
Pflüge/Küh/Ochsen un̄ Bäurisches leben
Bacchus-Soldaten
wissen zu rahten.
klugen Regenten zu nehmen und geben.

Also machen die -υυ durch und durch das [...]ste Reimmaß. Es stehet aber dem Dichter fre[i] das letzte Verslein mit dem ersten/zweyten oder dritten zu reimen / oder nach der vierdten und fünfften Zeil zu setzen / jedoch daß die Sätze al[s] gleichreimend zu stehen kommen.

9. Also kan man auch kurtze/und lange Rei[m]zeilen mit dergleichen Abwächslung verändern

\- υ - υ υ - υ

Unser flüchtiges Leben
will in Eitelkeit schweben.

Oder:

Nunmehr finden sich zam' und schüchte[rne]
Thiere/
Wälder- / Feldergesträud' / und grünend[e]
Ziere/

Fisch

Fische schnaltzen hier / Vögel schweben empor/
bringend mancherley neue Freuden hervor.

Oder:

Nun lasset den Hirten
die Rosen und Myrten/ Leben-
flug' / Ochsen/Küh' hungen im Bäurischen
Deß Bacchus Soldaten/
die wissen zu rahten/
und klugen Regenten zu nehmen und geben.

Hieraus erhellet/was zuvor von Vorsetzung der Syllben gesaget worden.

Solcherley Veränderung können unzehlich ausgedacht werden / haben aber/ausser dem Gesang/wenig Lieblichkeit / es sey dann / daß sie ihrem Inhalt sehr gemäß kommen/und etwan der ungebundenen Rede beygefüget werden.

10. Hinwiderum wird das kurtzlange ∪- Reimmaß mit ∪∪- gekürtztlangen zierlich untermischet/ daß also dieser Flüchtigkeit mit jener Langsamkeit gleichsam unterbrochen wird/ also:

- - ∪ ∪ - ∪ - ∪ - ∪

Nun lobet den HERREN alle Heyden/
erschallet un̄ jauchtzt mit Hertzensfreuden.
Wer immer das Ende bedenckt/
wird schwerlich mit Sünden gekränckt.

Das

\- - υ υ - υ - υ υ -
Das sündliche Wesen fähret dahin/
Das Sterben ist unser bester Gewinn.

Oder:

υ - υ - υ - - - υ υ
Es hat die Lentzenzeit)(die Felder un
\- υ υ - υ
Wälder bekleidet
mit neubekleeter Weid die wöllichten He
den geweidet/rc.

Zu dem Gesang kommen die gemischten A
ten gar wol/wie aus folgendem

Loblied
von dem süssen Namen JESU/
zu ersehen seyn wird.

Im Ton: Singen wir aus Hertzengrund/rc.

1.

\- υ υ - υ - υ υ -
LIeblicher JESU/hertzliche Wonn'/
Heiligver Heiland/guldene Sonn'.
Höhester Herrscher/mächtiger GOtt/
welcher erlitten Marter und Spott/
willig vergossen Threnen und Blut/
allen erworben himmlisches Gut/
giebe zu singen brünstigen Mut?

2. S

2.

ütiger JESU/Abrahams Sam/
baoth/Zemah/ a tröstlicher Nam.
Seelenhirt/ b Artzt/der Höllen die Pest/ c
Erster und Letzter d ewig gewest/
eude der Hertzen/wehrtester Gast/
cher uns löst von knechtischer Last/
affe dem Sünder ewige Rast.

3.

ädiger JESU/Friedenfürst/Heil/
aubensgrund/unsres Kirchenbaus Seul'/
König der Ehren/mächtig von Raht/ e
Wundersam/Held/lebendiger Pfad. f
Welcher dich liebet/hasset die Welt/
htet für eitel Reichthum und Geld/
achtend nach jenem himmlischen Zelt.

4.

ungferkind/ g Warheit/ h völlige Macht/
immer durch dich vom Himmel i gebracht:
Welcher dich brünstig ehret und liebet/
bleibet von keinem Unfall betrübt.
Helffer in Nöhten/himmlisches Brod/ k
rette von Sünden/wende die Noht/
tröste die Krancken/töde den Tod. l

F Schen-

a Hagg. 2/8. b Ps. 23/1. c Os. 13/14. d Os. Joh. 1/8.
e Esa. 9/8. f Joh. 14/6. g Esa. 7/14. h Joh. 14/6.
i Matth. 28/18. k Joh. 6/16. l Os. 13/14.

5.

Schenke vom Himmel Göttliche Kraft/
welche Betrübten Frölichkeit schaft.
Giebe den Deinen Segen und Gnad/
nimme weg unsre sündliche That/
höre der Armen Flehen und Bitt/
höre vom Himmel das hertzliche Lied/
bringe HErr JESU/ den Frieden uns mit

11. So viel von den gemischten Reimm-
sen/von welchen noch viel zu sagen wäre / wa
es die Zeit leiden wolte. Noch eines zu geden
In Schertzgedichten kan man eine Syllben
Fleiß auslassen / und also ein hinkendes Gebä
schliessen.

Ein jedlicher richtet nach seinem Sinn/
und schleudert die Bücher mit Eckel hin.
Ihr urtheilt von Sachen hoch üb
den Leist/
ihr machet uns lachen
der Schusterwitz / welche sich D
ctor heist.

Es solte also stehen:

Ein jedlicher richtet nach frevelem Sinn/
und schleudt die Bücher mit Eckel dahin i
die Schusterwitz / welche sich Doctor
heist.

II

III.

12. Eine andere Veränderung diß Gebänds
bet der Reimschluß / wann derselbe auf man-
rley Weise geordnet wird / wie hiervon zu se-
in H. Schottels Vers-oder Reimkunst drit-
n Theil. Wir wollen aber etlicher anderer ge-
ken / so nach dem Spanischen gesetzet sind.
ist eine feine Art / wañ man eine Reimendung
let / und dieselbe durch das gantz Lied hält / als
n Exempel sey dieselbe and.

1.

IHr weißlich gelbe Haare /
du grünes Hofnungsband /
es ist nun Tag und Jahre.
daß euch die zarte Hand /
Dianen mir geschenket /
(die mein nicht mehr gedenket /)
zum Liebgedächtnißpfand.

2.

Ich muß ob auch erstarren
ihr Haar auf diesem Band /
der euch nennt vom Beharren /
erkennt nicht euren Tand:
Ihr fanget an zu blassen /
weil sie mich hat verlassen /
schämt ihr euch ihrer Schand.

3.

Wie offt hat sie mit Sehnen
gefragt nach meiner Hand/
und mit den Perlenthrenen
benetzet dieses Band?
Ja sie hat dürffen sagen/
ob ich euch werde tragen
in Glück- und Trauerstand?

4.

Ich hab dich ja getragen/
dich vielbeküstes Band/
versichert mit Behagen/
durch manches fremdes Land.
Ihr Wort im Wind verschwunden
hat mich noch nicht entbunden/
ich liebe mit Bestand.
Wie soll ich doch vergessen/
daß sie an diesem Strand

5.

ist neben mir gesessen/
und hat mit eigner Hand:
Viellieber Tods erbleichen/
als von der Liebe weichen/
geschrieben in den Sand.

6.

Wer soll der Treue trauen/
der giebet Wort und Pfand?
die läst Verschreibung schauen/
von pflichtgelobter Hand?

So leichtlich kan zerstieben
das/was ein Weib geschrieben
in weichentwichten Sand.

13. In etlichen Gedichten werden in dem Gegensatz die Reimwort behalten / wie zu sehen bey der zweyten Stunde / und ist solche Art zu den Pindarischen Oden gar füglich; doch müssen in dem Nachsatz alle Reimwörter eingebracht werden. Ein Exempel ist zu lesen in dem letzten Andachtsgemähl deß VI. Theils der Gesprächspiele. Eine Art von einem Gegenhall ist folgende:

Was kan unsern Sinn betrüben? Lieben.
Was wird unsre Ruh verstören? Ehren.
Was pflegt die Begierd zu reitzen? Geitzen.
Das heist mit den Eulen beitzen/
lauffen nach der Eitelkeit/
und ereilen eitel Leid.
Wann wir lieben/ehren/geitzen/rc.

Besihe hiervon das CLXI. Gesprächspiel am 17. §.

14. Die Spanier haben eine Art Sonneten/in welchen die Reimart unverändert bleibet/ und doch jedesmals eine andere Meinung schliesset. Derselben sind zwey geteutschet in dem dritten Theil der Diana am 137 und 138 Blat/ allda sie aufzusuchen: Es ist aber mehr Kunst als Lieblichkeit darinnen. Hieher gehören auch die zweyreimigen Klingreimen / die zu finden in

dem Anfang der fortgesetzten Pegnitzschäfe
am 2. Blat. Wir befleissen uns hier der Kür

IV.

15. Weil in den kurtzen Gedichten / und s
derlich auch in den Liedern / der Nachdruck in
letzten Reimzeile seyn sol / als welche in deß Le
Gedächniß am besten verharret / und von
gantzen Erfindung Ursachen giebet; so wol
wir zwar nicht alle / sondern nur etliche derg
chen betrachten.

16. Zierlich ist es / wann die Endreimen w
derholet / was zuvor gesagt worden / als zum E
empel:

> Pfeile fliegen flügelschnell /
> Wasserfluten rinnen hell /
> Winde können nirgend bleiben /
> die ihr Lauffen hastig treiben:
> Doch der Lauff der Eitelkeiten
> weiß so plötzlich fortzuschreiten
> deß nechst ihr sehr langsam sind
> Pfeile / Wasser / und der Wind.

Hier ist zu merken / daß die Widerholung in de
Ordnung geschehen muß / in welcher die Wört
Anfangs gesetzet worden.

17. Wann man etwan ein Verlangen / ode
ein Anligen ausdrücken wil / muß dasselbe o
termals widerholet werden / und solches ka
au

uf unterschiedliche Weise geschehen / als wann
ie zwo letzten Reimzeile unverändert alle Sätze
chliessen/wie in den gemeinen Lied : Ein jeder
olge seinem Sinn / ich halts mit meiner
Schäferinn 2c. und scheinet / als ob solches von
den Reienliedern herkommen wäre / in denen der
Vorsinger von dem Endreimen (die Frantzosen
nennen es le refrain, die Meistersinger das Ab-
gesang/) anfangen / nachmals die andern/als ei-
nem gantzen Chor / nachsingen lassen / und sich
inzwischen auf deß Liedes folgendes Gesetz beden-
ken. Die Exempel sind hin und wider gemein/
Seltner aber ists / wann man die letzte Reimzeil
mit wenigen ändert/wie in dem 1. Theil der Peg-
nitzschäferey am 35. Blat.

1.

Der Rüstbaum liebt die Reben;
der Mann sein liebes Weib;
durch liebes Taubenleben
verbindt sich Leib mit Leib;
durch himmelreichen Segen
befruchtet/ ohn Verschieben/
den Ackerbau der Regen.
Ach segenreicher Gott!
gieb/daß sie frölich lieben.

Wie sich nun hier Verschieben und lieben
vereinbaren / also folgen alle Wörter in den an-

dern Gesetzen/ die mit Lieben reimen / und ist
dem letzten Reimen das Beywort/ welches S
zugesetzet wird in gnadenreich / friedenreic
lebensreich/ 2c. geändert.

18. Lieblicher aber komet es auf folgende A
in deß Sireno Hochzeitlied / welches zu finden
in der neuaufgelegten Diana am 184 Blat.

1.

Der bunte Blumenschmuck beschminc
die grünen Auen;
der Vögel Luftgesang schallt auf de
Baumgezelt;
die röhtlichbleiche Ros' ist nicht nur a
zuschauen;
der Wind weht ihren Ruch in unse
Gartenfeld;
der bachvermehrte Fluß
kan seinen Lauff nicht zwingen
er eilt mit schnellem Guß;
es tränckt die Lispelflut die hitzermatte
Welt.
Ihr holden Nymphen komt / und last uns freu
dig singen:

2.

Dz frue Tageslicht hat alles aufgehüllet/
was vor die Trauernacht/ mit Schat-
ten/ überdeckt:

der

Der Nachtigallen Schall hat Lufft und Grufft erfüllet/
und mit versüstem Ton die Tagesfreund erweckt:
Ob ihres Bulen Pein
muß sie die Klage bringen/
sie wartet Sein allein/
bald hat sie alles Leid mit Liebesfreud gestillet.
Ihr holden Nymphen komt / und last uns lieblich singen!

3.

Es sol uns niemand nicht von unsrer Freude wenden.
weil wir uns dieser Zeit Ergezung vorgesetzt.
Die Feindschaft / Zwist und Zanck sey ferne von den Enden
verbannet / samt dem Neid / der krancket und verlezt.
Wem Frölichkeit beliebt/
der komm mit uns zu ringen/
die wir sind unbetrübt:
weil uns die Lentzenzeit schafft alles/ was ergezt.
Ihr holden Nymphen komt / und last uns frölich singen!

4.

Es triffe deine Trifft von fetten Himmel-
gaben/
O wolbegattes Par / deß früen Tau-
saft!
sol eure hehre Heerd' auf ihrer Wäi-
laben/
das Herbst- und Frülingslamm füll' eu-
re Hirtenschaft.
Es soll die Winterkält
auf euren Stall nicht dringen/
der Hund der Wache hält/
behalte fort und fort der Jugend Stär-
und Kraft.
Ihr holden Nymphen komt/ und last uns sämt-
lich singen.

5.

Euch sol die süsste Freud' in Fried und Ruh
vernügen:
die Lieb- und Leibesfrucht sol sich in
grosser Zahl
um euren Tisch herüm in feiner Ord-
nung fügen/
und eure Kräfte seyn / wie Eisen / Stein
und Stahl.
Ein solches Hochzeitlied sol in dem
Feld erklingen/

das

das allen bringet Fried
der nun gemengten Heerd' und Wölf-
fin allzumal.
Ihr holden Nymphen komt / und last uns herr-
lich singen.

6.

Der Vogel sing' euch nach / der in den
Lüfften schwebet:
er flieg' ob eurem Haubt / ja gar in eure
Hand:
der Hügel und der Berg / ob euch erfreuet/
bebet/
die Blumen freuen sich in eurer Kränt-
tze Band/
der Jasmin und die Ros
(als mich bedunket) springen/
Narcissen werden groß/
Lavendel/ Nard/ und Spick bereuchen
dieses Land.
Ihr holden Nymphen komt/und last uns rühm-
lich singen.

7.

Das Band der Einigkeit erhalt euch lan-
ge Jahre/
der Haß- und Eifersucht entweich' aus
eurem Bett'/

an

auf daß kein Ungelück euch beeden wid[er]
fahre/
und ihr mit Hertzenstreu euch liebet [um]
die Wette.
Hört! euer Namen Mahl
soll es hinfort gelingen/
wann sie auf Berg und Thal
in jedes Baumes Rind erhalten ih[re]
Stätte.
Ihr holden Nymphen schweigt / und höret a[uf]
zu singen.

19. In den alten Liedern findet man/daß zu[-]
zeiten die letzte Zeil mit keiner andern reimet/un[d]
wird deßwegen Wäisenvers genennet ; als zu
sehen unter andern in dem Lied : HErr Got[t]
nun sey gepreiset/ꝛc. Es klingt aber besser/
wann die letzte Zeil auch reimet : wie in besagte[m]
Ton ein Lied zu finden in der Christlichen Wel[t-]
Feld-und Gartenbetrachtung H. Dilherrns am
153 Blat.

20. Zuzeit hält man nur das letzte Wort/
und ordnet das Gedicht also / daß andere Reim[-]
wort vorhergehen. Zum Exempel wollen wir se[-]
tzen unser Trauergedicht über einen ermordeten
Jüngling:

IHr Napeen/Oreaden/
Feen/Nymphen/Walddryaden/

und

und ihr Pegnitz-flußnajaden/
[eil]et/eilt zu unsren Heinen
mit dem düstern Leidgesang/
mit dem trauer Leyrenklang
eilt die Leiche zu beweinen.

2.

Last die Threnentrifften wallen/
last die Jammerklag' erschallen/
daß die Thäler wiederhallen/
daß der Echo/nechst den Steinen/
traure mit dem Pegnitzfluß/
und mit weitümschlangtem Guß
[f]lisse trüber von den Weinen.

3.

Der die Tiber wollen schauen/
ligt ermordet in den Auen/
wo die Blumen Threnen tauen/
ferne von den lieben Seinen:
Schmertzen/Seufftzen/Weh und Ach
stemmet unsrer Augen Bach/
weil wir mit den Hertzen weinen.

4.

Nun gehorchet meinem Bitten:
bauet ihm ein Grabmahlhütten/
wo er ritterlich gestritten;
daß viel rohte Blumen scheinen/
wo sein Blut getriefet hat/

pflan-

pflantzet auch das Sehnenblat/
anbefeuchtet von dem Weinen

5.

Sein Lob sol bei uns verbleiben/
das wir in die Baumen schreiben/
und den Felsen einverleiben:
Sein Ruhm lebt bey den Gemeinen/
ihm wird üm die Zeit im Jahr
klagen unsere Schäferschaar.
Nymphen höret auf zu weinen.

Hierbey ist nicht zu vergessen der Gesprächrei-
men/(von welchem zu sehen in der IX. Stund §
14. nachgesetzten zweyten Theils/) und Nach-
ahmung (Parodia.) welche die Reimwort durch-
gehends behalten / und den Inhalt ändern / des-
sen wollen wir ein Exempel anfügen.

Parodia oder Nachahmung
Herrn Martin Opitzen: Ich empfinde fast ein
Grauen/ daß ich Plato für und für/ꝛc.

In welcher alle Reimwörter behalten / und den
Inhalt auf geistlichen Verstand gerichtet worden.
In seiner eigenen Melodey / unter Herrn Hein-
rich Alberten Liedern 1. 18 21.

1. ICh empfinde fast ein Grauen/
daß ich Eitelkeit in dir
bin verwickelt für und für;
Es ist Zeit hinauf zu schauen/

un-

und jetzt zu deß Heiles Quellen
In deß HERREN Haus zu gehn/
von den Sünden abzustehn/
und sich heilig einzustellen.

2.

In deß Höchsten Wort studiren
mindert alles Ungemach/
daß der Trübsal Threnenbach
sich lässt nach der Tugend führen:
wenn wir offt erinnert werden/
wie die Zeiten eilen hin/
und mit heilig-klugen Sinn
denken an die Mutter-Erden.

3.

Mancher höret/daß ich frage/
wo das schönste Buch mach seyn/
das ich liebe/mehr als Wein:
Alles Trauren/Leid und Klage/
wie wir Menschen täglich haben/
eh der Tod uns hingerafft/
mindert solches Trostes Safft/
den wir aus der Bibel graben.

4.

Weltlingsfreude gleicht Melonen/
dauret lange Zeite nicht/
und die Reue nit gebricht/
mit viel Leid uns zu verschonen.

Ich

Ich kan nicht viel würdig schätzen/
was die Welt zu lieben pflegt/
Stricke/so der Satan legt/
müssen auf die letzt verletzen.

5.

Gute Nacht/ihr falschen Brüder!
euer Glücke gleicht dem Glas/
Zu der Zeit sich schicket das
Buß/Gebet und Kirchenlieder.
Gott macht uns zu Himmels Erben/
durch gesegnet Brod und Wein/
das soll meine Labung seyn/
biß ich selig werde sterben.

In den Schäfergedichten werden die End-reimen zu Anfang eines jeden Satzes widerholet/ also/daß entweder die gantze Zeil verbleibet / oder nur das Reimwort behalten wird. Die Exempel sind hin und wieder zu lesen in der Arcadia deß Ritters Sidny / in der Kuffsteinischen neu aufgelegten Diana / und den Gesprächreimen der Pegnitzschäferey einverleibt / in welchen zu Zeiten alle Reimwörter in der Antwort behalten/und der Inhalt doch geändert/zu beobachten.

Die

Die VI. Stund.

Von der Zierlichkeit und Fehlern in den Gedichten.

ES ist noch übrig von der Zierlichkeit und den Fehlern in den Gedichten mit wenigen zu gedencken/ und zwar
I. von der Zierlichkeit der Erfindung/ und deß Inhalts.
II. von der Zierlichkeit der Wörter.
III. von den Fehlern und dem Mißklang der übelgesetzten Wörter in den Gedichten.
IV. von den Fehlern in dem Reimschluß/ und dem Gebände.

I.

Der Philosophus bringt seine Sachen mit schlechten Worten für/ weil seine Gedanken hoch und sinnreich sind/ und sonst nicht könten verstanden werden. Der Redner bringt seinen Handel prächtig und beweglich zu Marckt / bedienet sich auch zuzeiten der poetischen Wortgleichung und solcher Figuren / welche ihm mit dem Poeten gemein sind. Der Dichter aber führt eine gantz andere Art / indem er gleichsam aus etwas nichts

bildet / und eine Sache mit solchen natürlichen Farben ausmahlet/und alle andere Wissenschaften und Künste zu seinen Diensten anzuwenden weiß.

2. Hierinnen muß man aber ein gutes Urtheil gebrauchen/daß er sich in den Erfindungen nach denen richtet/welchen er zu Gefallen die Feder ergriffen. Ins gemein aber sind gar zu hohe Gedanken nicht schicklich zu den Gedichten / weil sie alle Lieblichkeit verhindern/und ohne fernere Erklärung in ungebundner Rede / nicht vernemlich sind; solche Erklärung ist zweyerley: 1. der tunklen Wörter / und solche gehöret an den Rand. 2. der Sachen selbsten / und solche mag man zu Ende anfügen / jedoch ohne Überfluß ungehöriger Geschicklichkeit.

3. Etliche bedienen sich fremdder Poeten Erfindungen / und ist solches ein rühmlicher Diebstal bey den Schülern / wann sie die Sache recht anzubringẽ wissen/wie Virgilius deß Theocriti, und Homeri, Horatius deß Pindari Gedichte benutzet hat: ja deßwegen liset man anderer Sprachen Bücher/aus ihnen etwas zu lernen/uñ nach Gelegenheit abzuborgen/hiervon sagte jener/daß die Schüler aus ihrer Lehrmeister Mäntel Kleider machen/und so statlich mit Silber und Gold überbremen/daß sie nicht erkantlich sind. Es muß

aber

er solches nicht dergestalt mißbrauchet werden/ daß man ein gantzes Gedicht / fast von Wort zu Wort/übersetzet / und für das Seine dargiebet/ welches bey denen/so es in einer andern Sprache auch gelesen/nicht verantwortlich ist: Man kan aber wol darzuschreiben: aus dem Lateinischen fast aus dem Frantzösischen oder Spanischen ꝛc. Dergleichen hat das Lob einer guten Ubersetzung/wañ es so wol klingt/daß man nicht einmal abmercken kan / daß es in einer andern Sprache ursprünglich geschrieben worden.

4. Die besten Erfindungen sind diese/welche/ in ihrem Absehen / also füglich sind/daß sie sonsten zu nichts anders dienen können. Wie zu dergleichen zu gelangen / ist mit wenigem in der ersten Stund angewiesen worden. Unter allen Erfindungen sind die Lehrgedichte mehrmals die fügsten/wie in den Sonntagsandachten ersten und andern Theil derselben Exempel häuffig zu sehen. Wir wollen aber hier ein Exempel aus dem III Theil unsers Schauplatzes Jämmerlicher Mordgeschichte anführen.

Lehrgedicht von der Menschen Unart.

Der Mensch/der Pilgermann/auf dieses Lebens Wege
begegnet manchem Thier / auf jenem schmalen Stege/

die sprachen Menschenwort. Der Hund sag
höre zu/
ich / ich bin meinem Freund getreuer / al
nicht du
dem/der dir Gutes thut. Das Pferd beginnt
sagen:
Der mir schaft meine Kost / pfleg' ich auf mir
tragen/
gehorsam' auch der Hand/die mich mit Lu
regiert:
du widerstrebest Gott/der dir dz Hertz gerüh
und dich ernehret hat. Deßgleichen sprach di
Kuh':
ich bin / nie satter Mensch / viel baß vergnüg
als du.
Für wenig grünes Gras pfleg' ich viel Mil
zu geben/
und du strebst / Tag und Nacht / nach dein
Nechsten Leben/
nach seinem Haab und Gut / der Arme für de
Thür
bejammert deinen Geitz / sein Geld trägst du ihm
für/
sein ist dein Uberfluß. Der Esel sagt oh
Fragen:
Ich Esel bin so klug / wann man mich tod sc
schlagen/

gien

ng ich nicht in die Flamm'. Ach tolles Sündenkind/
stürtzst dich in die Höll / als wärst du Starenblind/
Schand über alle Schand? die Thiere müssen lehren/
wie sich das Menschenvolck zum Höchsten soll bekehren.

5. Ferners haben die poetischen lebendigen und natürlichen Beschreibungen ihr gebührliches Lob: Ich sage die poetische lebendige/und natürliche/ꝛc. Beschreibung/in welcher nicht eine Syllben müssig / und ohne Nachdruck ist/wie hernach soll gesagt werden. Wie aber in einem Gemähl etliche Fehler nur von den Meistern der Kunst erkennet werden / also ist auch in dem Gedicht ein Fehler grösser als der andere / und sihet man bald / ob die Erfindung aus einem reinen Hirn herfliesset / oder aus andern zusammen gestümpet ist.

II.

6. Die gantze Rede soll verständlich/zierlich und den Sachen gemäß seyn. Die Wort klar und deutlich gesetzet werden / welches ihren vielen zu thun unmöglich fället/ und muß solches nicht nach unsrem Sinn / (dann ein jeder sich selbsten am besten verstehet) sondern nach deß

vernünftigen Lesers Urtheil gerichtet und ge-
schätzet werden. Ich sage von dem vernünftigen
und nicht ungelehrten Leser / dann sonsten die
Sonne nicht achtet / daß sie die Fledermäuse
nicht sehen können.

7. Zierlich ist / wann man hohe Dinge mit ho-
hen prächtigen Machtworten / mittelmässige mit
feinen verständigen / und nidrige mit schlechten
Reden verträget. * Hier ist / benebens fleissiger
Lesung / ein wolerkeñendes Urtheil der beste Lehr-
meister. * Scal. l. 4. c. 1. & seqq.

8. Wie das Edelgesteine einen Ring zieret /
also zieren die Bey- oder Ansatzwort die Re-
de: und sind derselben vielerley Arten. Etliche
haben in sich eine kurtze Beschreibung; als wann
man den Tod nennet der Menschenwürger / der
Lebens Feind / der Sünden Sold / die Schuld der
Natur. Den Lentzen den Blumenvatter / des
Winters Sohn / den Freudenbringer. Dē Wein
den Sorgenvertreiber / Freudenwecker / Traure-
zwinger / Schlafreitzer / Poetensaft / deß Lebens
Threnen / das Kälterblut / etc. Den Wind den
Wolkentreiber / Felsenstürmer / Wellenführer /
Würbelheger / Blütenfeind / Feldzerschleiffer / etc.

9. Hieraus erkennet man etlicher massen den
Poeten / wie den Löwen aus den Klauen / dann
nicht das geringste Meisterstück hierinnen ver-
bor-

borgen liget. Zum Exempel setze ich das Ufer/o-der den Strand/stösset man von dem Lande / so kan man beysetzen den seichten / oder schroffen Strand/da die Schiffe zu Ancker ligen : gehet man mit allen Schiffen zu Segel / so sagt man der öde Strand. Komt man in Ungewitter/ so heist er der verlangte offterwünschte / der freudenvolle Strand. Jst man ferne da-von/so heist er der weitentlegene / der nicht er-blickte/ꝛc. Noch deutlicher: dem Wörtlein Feld kan / nach allen Monaten / ein besonders Bey-wort/ja vielmehr als eines beygefüget werden.

Das	neulich graue	Feld im	Märtzē- od Lentzēmonat.
	neugepflügte		April oder Ostermonat.
	blumenholde		May- oder Wunemonat
	vielbegraste		Brachmonat.
	hitzermatte		Heumonat.
	ährenreiche		Aehrenmonat.
	gantz durchfeuchte		Herbstmonat.
	fruchtbereichte		Weinmonat.
	grünnlichfalbe		Windmonat.
	schneebesamte		Heilig- oder Christmonat
	hartdurchfrorne		Wintermonat.
	windbetrübte		Hornung.

Also hat Käiser Karl / der Grosse / die Mo-nat benamet / wie Eginhard von ihm schreibet in seinem Jahrbuch. Uber besagte Beysetzwörter kön-

können noch viel erdacht werden / nach Beschaffenheit der vorwesenden Sachen / als: das beklecte / fette / grunende / buntbeblumte / grünbekleidte / neubesamte / ährenöde / kahle / sonnenheisse / mondbefeuchte / frühbetaute Feld. H. Opitz sagt: weil das Feld ein Brautkleid träget / der Felder Jägerkleid / der süsse Bienenklee. An statt deß Wörtleins Feld kan man setzen Acker / Auen / Matten / Rasen / Wasen / Rangen / Wunneweid / Erden / rc. daß also unsre allerwortreichste Sprache von niemand / als derselben Unwissenden / kan verachtet / und für untüchtig zu der Poeterey gehalten wird.

10. Dergleichen Wörter können allen Sachen beygesetzet werden / nicht allein in Ansehung deß gegenwärtigen / oder verwichenen / sondern auch deß künftigen Zustandes / und sollen die Reimzeilen nicht ausfüllen / sondern die Sache besser und gründlicher erklären / und von andern auf das genauste unterscheiden. Dieses wollen wir dabey noch anhengen / daß das Haubtwort jedesmals das letzte seyn soll. Zum Exempel: wañ im Früling die Bäume in voller Blüte sind / und noch wenig Blätlein haben / sage ich recht: der grünlichweisse Blütenast: wann sie aber fast verblühet / so muß ich sagen: das weißlichgrüne Baumenhaar / rc. 11. Fer-

11. Ferners zieren das Gedicht nicht wenig die wolerfundnen neuen Wörter / wann sie nach unsrer Sprache Eigenschaft / und durchgehenden Gleichheit geformet werden/welches bey neuen und ungewöhnlichen Sachen seyn muß. Also sagt H. Opitz: den Verlust ergäntzen.

Da hat er viel zu bauen/
macht Blanken üm den Zaun/
schnitzt Flegel/stielt die Hauen.

Obwol das Wort stielen nicht gebräuchlich ist / verstehet es doch jederman aus dem vorhergehenden. Der dich entsceptern will/dein Eifer sich erherbet. Seelen/die ein ander gleichen und verankert sind / der geworffne Stein / oder der fliegende Vogel pfeilt durch die Lufft/2c. Ronsard und Petrarcha haben dergleichen Wörter in ihrer Sprache gebraucht / und/wann sie befürchtet/man verstehe sie nicht/an dem Rand erklärer/wie besagt. ☞ Specim. Philolog. Germ. Disquis. III. §. 3. f. 37.

12. Viel neuerfundene Wörter der alten Poeten sind nachmals / in ungebundnen Redarten/ wegen ihres Nachdrucks/uñ Lieblichkeit gebrauchet worden / wie aus vielen Scribenten zu erweisen wäre/wañ es die Kürtze dieses Werkleins leiden wolte. Quintil. l. Instit. & A. Gell. l. 29. N. A. Viel halten auch für alt und unvernemlich

lich/was sie nicht wissen und verstehen / das do
bey guten Scribenten gefunden wird / also sa
Herr Lutherus/es widert meine Seele/Job.
26.Wellen/Ps.104/3. Wehmütig/Sprü
7/7. Unwege/ Job. 12/24. ritten/ Matth.
14.dir greuelt/Rom.2/22.rc.

13. Es ist auch eine sondere Zierlichkeit de
Gedichts / wann alle Wörter leicht / und ung
zwungen fliessen / und daß der Reime ungenöht
get mehrmals an gehörigen Stellen wiederhol
wird. Sonsten hat der Poet viel/ja fast alle Fi
guren mit den Rednern gemein.

14. Hierbey ist nicht zu vergessen/daß sich de
Poet bemühet / die Stimmen der Thiere / ode
den Ton eines Falls / Schlages / Schusses
Sprunges/Stosses oder anders/was einē Laut
oder eine Stimme von sich giebet / auf das ve
nemlichste auszudrucken. Bey der zweytē Stun
haben wir ein Exempel in der Nachtigallen Ge
sang beobachtet / da das Wörtlein dir zum sec
stenmal wiederholet / wie auch in folgenden Zei
len die Thiere/führen/rc. auf das tireliren
das Absehen gerichtet. Also bildet folgendes den
Gegenhall:

Echo ächtzet Trauerlieder/
seufftzend aus der Felsengrufft
durch die weitgebreite Lufft/

wiederholend/wann fast jeder
schreit das Wehuns! Wehuns wieder.
Also sagt der Poet von der Trummel:
Die Trummel pumpt komt/komt/sie summt
komt/komt/komt/rc.
Von den Schüssen:
eilt/ladt/spannt das Gewehr: schiest/
plazt drauf/drauf/drauf/drauf.
Heerpaucken/Trompeten/
Kartaunen/Musqueten/
bluttriefende Degen/
hellblinkende Waffen/
das Puffen und Paffen
der rollenden Wägen/
Rauchdämpfende Blitz
rüllt/brüllet mit donrendem Hagel-
geschütz.
Hiervon ist ein mehrers zu lesen in der Zugabe
deß wiederaufgelegten erstē Theils der Gespräch-
spiele.

III.

15. Im Gegentheil sind die Fehler in den
Gedichten aus Besagten leichtlich zu erkennen/
wann sie nemlich wieder gethanen Bericht lauf-
fen. Ist also noch ruckständig von den Worten
zu sagen/und was für absonderliche Fehler in
selben begangen werden kōnen. Fremde Wörter
können

könen mit Fug in einem Teutschen Gedicht nich[t]
stehen/und welche solche gebrauchen / gleichen de[-]
nen/die eine ehrliche Kleidung zu Haus ver mot[-]
ten lassen / und sich mit einem fremden/zerlump[-]
ten / und verlappten Bettlersmantel bedecken:
Wieder dergleichen Sprachmischer ist zu lesen/
was jener dem V. Theil der Gesprächspiele vorge[-]
füget an Signor Momum, der seine Discurs mit
vocabulis peregrinis zu enteriardiren pfleget.

Patrono last euch nicht ad bilem commoviren,
 wañ wir nach unsrer Weis und inclination,
 und nicht nach eurem Sinn / Wahn und
  præsumtion
purlauterteutsche Wort in conversando führen:
Soll eur mentalconcept sich recht realisiren,
 mit à la mode Red und Reputation,
 so gourmandiret ihr der Wörter naifen Ton.
Ihr macht euch durch mespris deß Teutschen
  æstimiren, &c.

Diese Art der Lateinisirten Verse werden Maca[-]
ronisch † genennet / und sind nur zu Schertzge[-]
dichten zu gebrauchen/wie gesagt/die sind am al[-]
lerkünstlichsten/wann das Latein mit dem Teut[-]
schen reimt. Zum Exempel:

Wer

† Macarones sunt quoddam pulmentum farinâ, caseo, butiroque commixtum. *vide Merlini Cacaii Macaroniana in Apolog. f. 19.*

Wer ist der Phleg (el) maticus
mit seinem Bacchus-Schlauch/
qui parat vermibus ein Muß
in seinem Wannenbauch:
mox cadit, bald ihm Antropos
gibt einen alten Bärenstoß/
& ultimat den G/H }auch.

16. Es werden aber alhier nicht verstanden die jenigen Wörter / welche mit andern Sprachen eine Verwandschaft haben / von jederman aber verstanden / und als Teutsche angesessene Schutzgenossen gehalten werden; als Acker / (Ager) Altar / (Altare) bitten / (petere) Wein / (Vinum) Oehl / (Oleum) Pfeffer / (Piper) mager / (macer) subtil (subtilis) &c. Und kan ein jeder leicht sehen / was sich füglich sagen läst / und was offt schertzweise in den Gedichten eingebracht wird.

17. Etliche Wörter lauten als zweysyllbige / und sind doch nur einsyllbig: sind deßwegen in den Versen hartklingend / als: Zorn / Horn / Stern / Stirn / Sporn / Kern / rc. und viel andere / welche rn zu Endbuchstaben haben.

Sein Zorn ist gantz entbrant.

Gibt in poetischen Ohren einen Mißklang / und solte vielleicht besser lauten:

Sein Grimm ist gantz entbrant.

In der mehrern Zahl aber so machen solche Wörter ein richtigeres Reimmaß. Also klinget in den zwölf uñ dreyzehensyllbigē kurtzlangen Gebänden sehr übel / wann ein Füg-oder Geschlechtwort die sechste Syllbe schleust. Zum Exempel:

◡ - ◡ - ◡ -)(◡ - ◡

Wer grossen Reichthum und auch manche

- ◡ -

Sorgen liebt/ꝛc.

von dem sagt man / daß er Sinn und Verstand betrübt.

Viel leichter geht der Vers also:

Wer grosses Geld und Gilr / samt grossen Sorgen liebt/ꝛc.

von solchem wird gesagt / daß er den Sinn betrübt.

18. Die Wörter sollen seyn höflich und erbar / die unzüchtigen aber gäntzlich vermieden werden: dann zu geschweigen/daß wir/als Christen/wissen sollen / daß wir von einem jeden unnützen Worten Rechenschaft geben müssen / so träget unsre Sprache gleichsam von Natur ein Abscheuen von aller Unsauberkeit / daß wir viel unflätige Sachen nicht wol nennen können ohne sondere Umschreibung. Herr Opitz sagt

von

von einer solchen Sache / als es die Noht seines Inhalts erfordert/wolbedächtig:

und jene (verstehe Kranckheit) welche man bey uns nach Frankreich heist.

und an einem andern Ort:

da/wo man auf die Wand den blossen Rucken kehrt.

19. Die zweydeutigen Wörter sind gleichesfals zu fliehen / und wie selbe nicht allezeit können übergangen werden / muß man dahin bemühet seyn/daß sie die Meinung nicht vertunkeln. Solche zweydeutige Wörter sind folgende : Arm/ Krebs/Küssen / Rasen/Reiff/Seite / Schloß/ Weise/Thor. Die Meinung ist zweiffelhaftig/ wann ich setze:

Zuletzten hat das Pferd das Thier weit überloffen.

Man weiß nicht / hat das Pferd das Thier/oder das Thier das Pferd überloffen.

20. Hier ist auch etlicher Latinisirendes Teutschreden zu bemercken / welche vermeinen/ wann sie Wort von Wort übersetzen/so haben sie es meisterlich ausgerichtet/man pflege gleich also zu reden/oder nicht. Wann dort bey dem Virgilio stehet / vescitur aura und ich wolte sagen/er frist die Lufft / so würde man mich billich auslachen: oder wann Sarbievzki sagt ; intonsum Libani caput,

caput, so kan ich deßwegen nicht sagen / **das un-beschorne Haubt deß Berges Libanus/ꝛc.**

☞ Scalig. l. 5. Poetic.

21. Es ist auch nicht zierlich/wann gar zuviel kurtze oder lange Wörter in einer Reimzeile zusammen kommen/als:

Der Mann ist selbst die Unüberwindlich-keit.

und wir sind nichs vor ihm / als Unvoll-kommenheit.

Man kan sich der gar zulangen Wörter leich-ter enthalten/als der kurtzen; wann man anderst nicht mehrmals eine gute Meinung will fahren lassen. Scalig. l. 2. Poet. c. 31. von den viel ein-syllbigen Wörtern entstehet die Füglichkeit der Zusammensetzung/ ohn welche unsre Gedancken nicht können ausgeredet werden/ darvon zu lesen H. Schottels Sprachkunst in der sechsten Lob-rede. Specimen Philolog. Germ. XI. 5.

IV.

22. Alle Fehler sind einander ungleich/und ist zu Zeiten das Gedicht nicht zierlich gesetzet / aber doch darinnen nicht gefehlet; als/wann man die Flickwörter / welche das Reimmaß nur ausfül-len / miteinmischet : dergleichen sind fein / wol schon/eben / machen thun / sagen thun / han für haben / lan für lassen/ꝛc. wiewol lautet es doch/wann jener sagt:

D

Da gab ihm sein Gott Phöbus schon
wol einen Lorbeerkrantz zu Lohn.

Solchen Reimschmieden gehört nit der Lorbeerkrantz/sondern Midaskron. Wo aber diese Wörter etwas bedeuten / so können sie nicht für müssig gescholten werden. Als wann der Poet sagt:

Die Thüre fein gemach mit stiller Hand
aufmachen.

Ich wolte wol jetzt hier nicht ligen / wann
der Winter wäre weg/ꝛc.

Deß Abends setzt man schon
die Sichel an / und machet Heu davon/ꝛc. Opitz Psalm 90.

23. Es ist aber für einen Fehler auszusetzen/ wañ auf das e ein Stimmer folget / da dañ auch in ungebundner Rede das e ausgelassen wird/ als wann ich sage: es belangt meine Ehre/da höret man / daß die zusammentreffende e E gleichsam in eine Sylbe gefüget werden. Also ist die Reimzeil nicht richtig/wann man setzet:

Meine Angst ist übergroß/

es muß das e durch das Hinterstrichlein weggeworffen werden: also: Mein' Angst/ꝛc. Hierinnen haben die Wörter / welche von einem H anfangen/eine Freyheit / daß ich daß Hinterstrichlein gebrauchen kan / und auch auslassen/ Ich kan sagen : Dein' Hand / und deine Hand.

Wann aber das e keine Sylbe absonderlich machet/als in wie/die/nie.rc. so ist ohne Noht / daß man das e wegwerffe / weil es mit der Sylben deß folgenden Worts nicht verhänget wird / kan also wol sagen:

Wie? ist die erste Krafft noch nie von ihm gegangen?

und nicht:

Wi? ist di' erste Krafft noch nie/rc.

Sonder Zweiffel aber mag das e stehen bleiben/ wo eine Meinung geschlossen / und in der Rede ein wenig stillgehalten wird. Als:

Ach schöne! Euer Thun weist hoher Tugend Lob.

24. Wann das e zu Ende stehet/kan es bleiben / und zuzeiten auch weggeworffen werden/ wann ein Stimmer (vocalis) folget. Hieraus ist zu schliessen / daß das Hinterstrichlein zwischen zweyen Mitstimmern (Consonantibus) nicht statt findet / und darf ich nicht schreiben lieb't/ geh't / frag't / für liebet/gehet/fraget: weil das e in ungebundner Rede ohne Zwang kan also ausgelassen werden ; welches aber in der Weise zu endigen (in modo infinitivo) nicht verzwickt gültig ist / wann ich schreiben und sagen wolte: liebn/behagn/fragn.

25. Gleicherweise kan das e nicht ausgelassen

sen werden / wann es das Geschlechtwort / oder die mehrere Zahl erfordert. Ich kan in gebundner Rede (wiewol sonst der Pöbel zu reden pfleget/) nicht setzen : Mein Frau / mein Faust/ viel Händ / drey Tisch/ꝛc. sondern Meine Frau / meine Faust / viel Hände / drey Tische/ꝛc.

26. Wie nun das e besagter massen nicht kan ausgelassen werden / also kan es auch nicht ohne Ursache zu Erfüllung deß Reimmasses angefüget werden. Ich kan nicht sagen/daß Hertze/ das Grabe/der Herre/ꝛc. Weil wir in ungebundner Rede auch nicht so sagen / und ist dieses keine Nohtfreyheit / welche wider die Eigenschaft unserer Sprache streitet.

27. In den Liedern muß ein jedes Gesetz / oder Satz eine gantze Meinung schliessen/uñ durch die Pausen / oder Absatz der Noten nicht unterbrochen werden. Die Fehler in dem Reimgebände sind leichtlich zu erkennen / wann sie in die Melodeyen gesetzet werden. Als in dem schönen Lied/

v - v - v - v -
Wann wir in höchsten Nöhten seyn/ꝛc.
hangen die zwey ersten Gesetze wider die Regel aneinander: uñ ist in dem Satz die zweyte Reimzeil langkurtz:

- ᴗ - ᴗ - ᴗ - ᴗ

allen/die darum bitten dich/rc.

da doch das en in allen und bitten nicht lang stehen kan.

28. Also ist auch gröblich gefehlt / wann die Wörter nicht in gebührlicher Ordnung aufeinander folgen / und wegen deß Reimens versetzet werden.

Nur Staub wir Menschen sind und Erden/
was ich bin/du das auch must werden.

Oder:

Ach lieben Leute nicht so übel lebet!
vielmehr der Tugend allezeit euch gebet.

Also sind die Wörter verkehrt / wann man sagt: Die Blumen schön / die Röslein roht/ die Sinne klug/rc.

Findet man doch mehrmals rechtgemässne Reimzeilen/in ungebundner Rede / warum solte man die Ordnung der Wörter nicht in der gebundnen Rede beobachten können? Als im 23 Psalm.

ᴗ - ᴗ - ᴗ - ᴗ - ᴗ - ᴗ

Er weidet mich auf einer grünen Auen.

Im 25. Psalm.

Gedencke nicht der Sünden meiner Jugend.

Im

Im 36. Psalm.

\- - v - v -)(v - v -

HERR/deine Güte reicht/)(so weit der Him-

v -

mel ist)(

Im 119. Psalm.

\- v - v - v - v

Meine Seele ligt im Staube)(

Hilff mir Gott durch dein Namen)(

Im 98. Psalm.

\- v v - v v - v v

Lobet den HERREN mit Harffen/mit

\- v v - v

Harffen/)(und Psalmen.

Im 120. Psalm.

v - v v - v v - v

HERR lehre mich heilsame Sitten.)(

Dieses ist also der kurtze Entwurff der Dicht- und Reimkunst / zu welcher endlicher Ausübung und höchster Vollkomenheit nicht sechs Stunden/sondern sechsmalsechs Monat/ja wol so viel Jahre und Bücher erfordert werden. Inzwischen lassen sich die Anfänger (dañ mehr verständige/welche dieses uñ ein mehrers wissen / solches Triechters nicht vonnöhten habẽ) mit solcher geringen Arbeit vergnügen/und geruhen/auch wei-

ters in Eingangs ernanten Poeten nachzusuchen und abzusehen. Etliche halten die Kunstgriffe für eine Geheimnisse/die man/durch offentlichen Druck / nicht soll gemein machen : unbetrachtet/daß der / so die Zugehör eines Gedichts verstehet / darüm noch lang kein Poet sey ; und wann auch derselben so viel/als zu den Friedenszeiten Augusti gefunden werden solten / würden doch wenig Virgilii darunter seyn ; die Ovidii/ Horatii / Catulli/Persii / und Juvenales / aber ihres Lobs nicht ermangeln. Solte dieser Trichter von der Jugend beliebet werden / were der Spielende nicht ungeneigt / noch sechs Stunden zu mehrerer Ausführung dieser Kunst beyzufügen. Verhoffentlich / wird niemand das Gelt für diese wenige Bögen / noch die Zeit/so er darauf gewendet / bereuen : den Verfasser auch entschuldigen / daß er etliche kindische Sachen/ wegen besagter Anfänger / miteingerucket / und viel / das besser durch mündlichen Bericht gelehret wird ausgelassen. Er verbleibet allen/absonderlich aber den Liebhabern der Teutschen Sprache / eusserstem Vermögens zu dienen verbunden.

Anhang.

Unvergreiflichės Bedencken von der Rechtschreibung/ und Schriftscheidung unserer Teutschen HELDENSPRACHE.

§. 1.

DEr höchstweise Schöpfer dieses Weltbaues hat die Erden mit hohen Bergen unterschiedē/ mit weitschweiffenden Meeren gesondert/ und mit vielen schlanken Flüssen abgetheilet; Die Inwohner aber derselben/ durch die Sprachen und Sitten / in gantz ungleicher Beschaffenheit/ wissen wollen. Wie nun alles/ was wir Menschen besitzen / in stetsschwebender Unbeständigkeit verharret; als ist sich nicht zu verwundern / wann auch mit Zerrüttung der Völker / durch ihre / theils benohtsachte / theils freywillige Wanderschaften/ Kriegen/ Siegen/

 und

und Unterligen / die Sprachen in mancherlei Veränderung/Vermischung/und Irrung mißgeraten Ist dieses gantze Weltwesen so wandelbar/wie solte man dañ in einem flüchtigen Wortlaut einige Beständigkeit erhärten oder bejahen können? ☞ Besold. discurs. de nat. popul.

§. 2.

Diesem nach scheinet eine mehrgelehrte / als nohtwendige Frage / wie unsre Sprache von Ascenas / der Teutschen Stammvatter / biß auf unsre Zeiten / nach und nach geändert und verformet worden? Nutzlicher aber kommet zu betrachten: Welcher gestalt die hochteutsche jetzt übliche Haubt- und Heldensprache in ihre höchste Vollkommenheit / übertreflichen Ehrenstand / kunstrichtige Verfassung / und grundmässige Wortschreibung zu bringen / und völlig einzurichten seye. Der allgütige Gott hat hierzu hohe Geister erwecket/welche in diesen beharrlichen Jammerzeiten einen glücklichen Anfang gemacht / die auch mit gesamter Handbietung vergesellschaftet / ein so fruchtbringendes Vorhaben fortzustellen nicht unterlassen werden.

§. 3.

Weil aber sonderlich an jetzbesagtem Sprachstucke der Rechtschreibung dem Poeten / dessen

en erste Lehrzeit in vorgesetztem Wercklein ange-
wiesen worden/wegen Bindung der Reimwort/
viel gelegen/und einem jeden freystehet/ seine Ge-
dancken mehrverständiger Straffurtheil zu un-
tergeben; als ist für schicklich erachtet worden/et-
was weniges auf Verbesserung mehrvernünf-
tigen Gutachtens hierbey anfügen : und zwar
dergestalt / daß man alles und jedes auf einmal/
als verwerflich / auszusetzen nicht gedenket ; son-
dern nur Anfangs die unwiedersprechlichsten
Fehler / und die hingegen unhintertreibliche
Grundsätze zu berühren gewillet ist.

§. 4.

Der Grund der Rechtschreibung beruhet I.
aufrichtigen Ursachen / oder II. auf der Ge-
wonheit/so die Gelehrten an-und eingefüh-
ret. Wo die Ursachen aufhören/fänget die Ge-
wonheit an: Ich will sagen; wo man keine Ursa-
chen geben kan / folget man billich der gebräuch-
lichen Mundart/und lässet die blinde Gewonheit
deß unverständigen Pövelvolcks an seinem Ort
verbleiben : Massen der Buchstaben Amt/und
Eigenschaft ist / den Laut und Ton der wolaus-
gesprochnen Wörter / deutlichst und vernem-
lichst/zu binden/und auszuwirken.

§. 5.

Die Ursachen / vermittelst welcher wir unge-

zweiffelt rechtschreiben / sind folgende ; Die wird hergenommen von der Eigenschaft d Buchstaben / daß wir die Stimmer / (vocal und Mitstimmer (consonantes) nicht ohne U terscheid verinischen / das lange j / uñ das gesch sene v / welches Mitstimmer sind / nicht mit d i und u / den Stimmern wechseln / und also sch ben jhr / jhm / jch / Awen / ewer / schawen / ihr / ihm / ich / Auen / euer / schauen / ꝛc. Wa man unwiedersprechlich recht schreibet Ja jagen / jenen / und Laue / Hauß / euch ; so mü sen die unterschiedlichen Buchstaben einen u terschiedlichen Gebrauch haben und das a eu / nicht in aw / und ew / noch die Endbuchst ben s ß in die Anfangs- und Mittelbuchstabe ſ verändert werden. Das grosse J solte mit nem Strichlein unterschieden seyn. Hierb fragt sich : ob das c in den Teutschen Wört wie ein k könne gelesen werden ? Die Grich haben kein c / die Lateiner haben kein k. Weil ma aber das Teutsche vor Alters mit Lateinisch Buchstaben geschrieben / ist das c für das k g brauchet worden. Wir haben uns aber nach a dern nicht zu richten / weil wir das c / und da haben / uñ gebrauchen / jedoch jedes an seinem g hörigen Ort / und halten für besser / daß man da c niemals ausrede / wie das k : doch haben wir

hierinnen wie vielen andern bey den Alten ver-
bleiben lassen / allen Argwahn der Neugierigkeit
zu vermeiden.

§. 6.

Die II. Ursach wird hergenommen von der
Ableitung der Wörter / den Vorsyllben und
Nachsyllben/deren in der zweytē Stund gedacht
worden. Diese Beyfügung nun kan die wesentli-
chen Stammbuchstaben nicht vermindern/son-
dern geben durch ihren Zusatz vielmals zu erken-
nen / was recht oder unrecht geschrieben ist / als
ich schreibe **Schwert** / **Lam̃** / **from̃** / weil man
sagt Schwerter / Lämmer/Frommen/rc. Diese
Ursache ist gleich der Ursprung deß Worts/
dann ich schreibe **Maß**/**Lasst**/ (sinire) ein an-
ders ist **Last**/ (onus) **Gelt** / weil man schreibt
messen/belasten/vergelten/rc. Hierbey waltet
ein Zweiffel : ob man die Wörter theilen soll wie
die Lateiner : **mes - sen** / **müs - sen** / **ver - gel-
ten**/oder/wie sie zusammengesetzet worden/**mess-
en**/**müss- en**/**gelt - en** : das erste ist gebräuchlich/
das letzte verantwortlicher : dann unsre Haubt-
sprache sich nach keiner andern zu richten hat/wie
gesagt. Hieraus folget aber nicht/daß die Stim-
mer niemals solten verändert werden/daß man
schreiben solte **wärden** / weil man sagt/ich war/
gesprächen / weil man sagt / die Sprache o-
der frässen/weil man sagt der **Fraß** : Nein/die
Stim-

Stimmer / a / e / i / o / u / wandlen das Zeltwo
und verbleiben nicht / wie die mitstimmend
Stammbuchstaben / also: Ich ware / werde
wird / ist worden / wurde; die Sprache / spr
chen / man spricht / gesprochen / der Spru
der Fraß / gefressen / er frisst / ꝛc. Wa
man die Gebietungsweise für ein Stammwo
setzet / kan man aus den Vor- und Nachsylb
alles leichtlich beurtheilen / da man sonsten sch
lich eine durchgehende Richtigkeit wird find
können. *

* Specim. Philolog. Germ. Disquisit. X.

§. 7.

Die III. Grundursache wird hergenomm
von der Eigenschaft der Bedeutung; wa
nemlich das Harte mit Hartem / das Linde u
Weiche mit weichen Buchstaben geschrieb
wird / als: dapfer / drucken / nicht tapfer / tr
cken (ist so viel als tröge oder treuge Nahum
v. 4.) Vielen mißfället diese Ursach / welch
man keine Ordnung zu geben gedenket.

§. 8.

Die IV. Ursache kan hergeführet werden v
der Wörter Unterscheidung / indem s
nemlich der Ausrede nach gleichstimmig / d
Schreibung nach unterschieden sind; das ist ei
Vornennwort (Pronomen Hoc) das ist ei
Füg

ügwort (Conjunctio Ur) Beuten / Beute
achen/beiten/ warten / säen/besamen / sehen/
is / usque, und Biß / vom beissen / gebissen/
morsus.) Hiervon ist zu lesen das nutzliche
üchlein deß Ordnenden / welcher die Recht-
reibung in eine feine Richtigkeit zu bringen/
ginnet.

§. 9.

Die V. Ursache ist die durchgehende Gleich-
immung der Sprache/ * also schreiben wir
enoßschaft / und nicht Genossenschaft / weil
an sagt: Brüderschaft/Freundschaft/Kauff-
anschaft/rc. Aus dieser Ursache schreiben etli-
e wier / dier/ mier / weil man schreibet / Zier/
er/Bier/rc. Zu dieser durchgehenden Gleich-
it der Sprache gehöret auch dieses / daß die
nden Wörter mit ihren eigentlichen fremden
uchstaben behalten werden / als Prophet/
ymphe/Phöbus/und nicht Profet/Nym-
/ Febus: dann ich sonst auch in andern Wör-
n das f für ein ph setzen müsste/als Farao/
lip/Fenix/welches sehr fremd/und von andern
chansehnlichen Personen zuvor im Gebrauch
bracht werden muß.

* Analogia.

§. 10.

Wann aber ein Wort aus erstbesagten Ur-
sachen

sachen nicht kan beurtheilet werden / so sihet m[illegible]
auf die gewöhnliche Schreibung / deren Gru[illegible]
ist die wol ausgesprochne Rede/od Mun[illegible]
art / welche von vielen allen Ursachen vor[illegible]
gen wird: Daher dann leichtlich zu mutmassen
warum man sich in dieser Sache so gar nicht ve[illegible]
gleichen kan. Der Schlesier schreibt/wie er red[illegible]
un reimet a un o wie H. Opitz sel. weil er Ku[illegible]
un sonst gleich ausspricht: der Meisner schreib[illegible]
wie er zu reden pfleget / zärtlich und reinlich: d[illegible]
Braunschweiger stark und männlich: Doch si[illegible]
alle in diesem einig/daß die Schrift die Rede b[illegible]
den soll: gleichwie die Rede die Gedancken: nem[illegible]
lich noch mit zuviel Worten / noch überflüssige[illegible]
Buchstaben; daher findet man fast in allen neu[illegible]
en Büchern aus/auf/üm / damit in den zusam[illegible]
inengesetzten Wörtern nicht zuviel mitlautend[illegible]
Buchstaben gehäuffet / und die Sprache rau[illegible]
schwer und grob gemacht werde/als: ausschre[illegible]
ten/auffahren ümringen/nicht außschrot[illegible]
auffahren/ümbringen. Hierinnen aber wol[illegible]
len wir niemand Gesetze geben.

§. 11.

Es ist auch bißhero in den Druckereyen/aus [illegible]
nem beliebten Mißbrauch / bey allen selbststän[illegible]
digen Nennwörtern (Nominibus substantivis[illegible]
ein grosser Buchstab Anfangs gebrauchet wo[illegible]

n / welcher doch nur in gewissen Fällen dienen
ite/als: I. Zu Anfang einer gantz neuen Mei-
ung / mit einem neuen Absatz. II. zu den eignen
Namen/Aemtern/ Künsten / und denen Wör-
rn/so was sonderliches bedeuten. III. zum Un-
rscheid / als in dem Zehlwort Ein / und dem
Geschlechtwort ein/ꝛc. Doch muß man hierin-
en einem jeden seine Meinung lassen; weil sol-
hes alles keine Glaubenssachen belanget / und
in jeder nur eine Stimme in dem Capitel hat/
ich will sagen: ein jeder kan wol zu vernemen ge-
en/was ihm gefällt oder mißfällt: es ist aber deß-
egen sein Wahn kein richterlicher Ausspruch/
ondern er muß geschehen lassen / daß andere von
inem schnellen Urtheil mehrbedachtsam wieder
rtheilen. So viel kürtzlich/und unmaßgeblich
on der Rechtschreibung der Wörter.

§. 12.

Die Schriftscheidung ist ein Theil von
er Rechtschreibung / und zwar nicht der letzte;
estalt die wolgeschriebne Wörter / ohne solche/
ielmals nicht/oder ja schwerlich mögen verstan-
en werden; daher auch besagte Schriftschei-
ung die Gloß und Erklärung/oder vielmehr der
Mark- und Grentzstein kan genennet werden/
welche berichtet/was zusammengehöret / un̄ was
hin und wieder getheilet / und gesondert werden
muß.

muß.) Sol unsre Teutsche Spräche zu höch
Vbertrefflichkeit gelangen / so wird auch diese
und vielen andern Stücken / von den Büch
schreibern/und Drucksetzern ein mehrerer Fl
als bishero / angewendet werden müssen.

§. 13.

In der Schriftscheidung sind folgende Ze
chen (‐)(-)(/)(,)(;)(:)(.)(?)(!)(’() gebräuchl
von welchen absonderlich zu händlen seyn wi
Von dem Mittelstrichlein(‐)und Theilzeich
(-) wie auch von dem Hinter-oder Nachstric
lein (’) ist bey der zweyten Stund §. 2. und se
sten Stunde §. 22. Meldung beschehen / folg
also von den andern.

§. 14.

Wann man die Sache genau nemen wol
so müste man einen Unterschied machē zwisch
dem Zwergstrichlein / comma genannt (/) un
das Beystrichlein / semicomma (;) genann
welches die Hebreer unterscheiden / und bereit
den Druckereyen vorhanden ist. Weil aber no
keine solche Neurung eingeführet / lassen wir
hierinnen / wie in vielen andern / bey der alten Ge
wonheit verbleiben ; mit Erwünschen / daß w
uns derselben Tyranney nach und nach mit g
ten Ursachen entziehen könten.

§. 1

§. 15.

Etliche sagen / daß das Zwergstrichlein (/) dienet zu Unterscheidung der Wörter / welche mit einem Zeitwort verbunden sind / als: Kein Prophet / und kein Poet gilt in seinem Vatterland. Es hindert auch nichts / wañ ein Füg- oder Beywort darzukomet / als: Eitler Wahn / unbeständiger Reichthum / und grosser Herren Gnade pfleget ihrer viel / mit lehrer Hoffnung zu begaben. II dienet das Zwergstrichlein / wann die Erklärung eines Dings folget / als: die zukünfftige Zeit ist eine Rähtsel / ich will sagen / eine Geheimniß / welche wir mit Nachsinnen auflösen wollen. III. dienet das Zwergstrichlein / wann wir einem Wort lange Beywörter zusetzen / als: der allerweiste König Salomo / ein Herr über Israel / hatte. IV. wann etwas darzwischen gesetzet wird / daß zwar zu der gantzen Meinung gehört / aber dieselbe zweiflig / oder zu verstehen schwer machet / so könte man wol das besagte Beystrichlein gebrauchen / also: Er hat solche Thätlichkeit / frevendlich / verübet. Hier wird das Wort frevendlich darzwischen gesetzet / und scheinet doch / das Zwergstrichlein sey zuviel.

§. 16.

Das Strichpünclein (;) semicolon unter-

scheidet. I. die kurtzen Gleichnisse : Wie di
Lockvögel andere / in ihrem Gefängniß
zum Verderben ruffen ; also verführen di
Bösen den einfältigen Jüngling. II. dien
das ; in dem Gegenstand unterschiedlicher Sa
chen/als : Du hast an mich geschrieben Gu
tes und Böses ; Neues und Altes ; die Lü
gen und die Warheit : wer es glaubt/mu
sich betrogen finden. III. wann die Mei
nung durch etliche Doppelpunct gesondert wird
und selbe widerüm zertheilet werden / so hat da
Strichpünctlein statt/also : Man soll in Un
glück nicht zusehr trauren ; wie die He
den/so keinen Trost haben : In Glück si
nicht zusehr freuen ; wie die Weltkinde
die ihres Gottes vergessen ; ja vermeine
es müsse ihnen alles / nach Wunsch / hi
ausgehen. Der Poet soll sich hüten/daß er kei
ne so langschweiffige Meinung binde; weil solch
sonderlich in den kurtzen Liederreimen den In
halt schwer / und dem Zuhörer unvernemlic
machen. Je kürtzer er seine Meinung schliess
kan/je lieblicher/und leichter ist das Lied/ und da
Gedicht. Mit dem Redner hat es eine and
Meinung.

§. 17.

Der Doppelpunct (:) bindet I. eine gan
Me

Meinung / die noch nicht völlig angeführet ist; wann nemlich eine Meinung unterschiedliche Theil hat / deren jeder mit seinem Zeitwort geschlossen wird / oder eine Ursach drauf folget / also: Ich ward gefragt / wie viel ich Jahre auf mir hätte: Ich antwortet: keine: dann / sagte ich / die ich gehabt / habe ich nicht mehr; die ich aber noch bekommen / oder erleben werde / sind noch künftig und ungewiß: gestalt mir und allen Menschen der Tod / auf dem Fuß / nachfolget. I. dienet das Doppelpüncelein eine heffige Gemütsbewegung auszudrücken / oder in einer Erzehlung / die viel Theile hat / als: die Soldaten machen aus Freunden Feinde: sie fluchen; weil sie den Fluch mit sich bringen / und verfluchet sind: sie sündigen / und straffen der Bösen Sünde. Das Haus / welches sie vor Kälte / Regen und Schnee bedecket / legen sie / zur Danckbarkeit / in die Aschen: ihr Glück ist unser Unglück: sie sind die Ruthe / damit Gott die bösen Kinder stäupet / und die er hernach auch in das Feuer wirfft. III. dienet das Doppelpüncelein in langen / und weitläufftigen Gleichnissen / also: Wie das faule Holtz / in der Finsterniß / helle Stralen von sich wirfft / daß man es

 für

für eine Glut ansihet: Also ist der Heuchl
ein falsches/und gleichsam erdichtes Flam
menlicht/das die Einfältigen leichtlich b
trüget/ec. IV. dienet auch das Doppelpünct
ein gewisses Beding beyzufügen / also: Un
Menschen sind in dieser Welt die zeitliche
Güter gegeben: mit dem Beding / daß w
darüber dem gutthätigen Gott Rechnun
leisten sollen.

§. 18.

Wie zweyerley Strichlein (/) (,) zweyerl
Doppelpüncklein (;) und (:) Also gebrauch
auch die Lateiner zweyerley Punct / den grosse
auf welchen ein grosser Buchstab / und ein ne
Absatz § folget; und ein kleinen Punct/auf w
chen ein kleiner Buchstab / in gleicher Zeil / f
get: wann nemlich die gantze Meinung kurtz
und an den folgenden Worten nicht hänget /
so: Deß Menschen Leben ist kurtz. Der T
ist allen gewiß.

§. 19.

Das Fragzeichen (?) folget auf die Fra
also: Wie kan man mehr einen Solda
von dem Sold nennen? er dienet üm
Beute / darüber er mehrmals den Rest
kommet.

§. 20. D

§. 20.

Das Verwunderungszeichen (!) wird auch zu Erhebung der Stimme/ * in Trauren und Freuden gebraucht. O schrecklicher Tod! O Angst und Noht! O Freud und Won- ne!* Exclamatio.

§. 21.

Der Einschluß () dienet/ wann etwas mit- ten in eine gantze Rede / unverhindert der an- dern Schriftscheidung / gleichsam in fremden Sinn/ eingeschlossen / oder eingesetzet wird/ also singt Opitz Psal. 89.

Dem höchsten GOTT allein / durch den
wir alle leben/
(so sagt mein gantzer Sinn) sey Ehr und
Preiß gegeben.



Sendschreiben/

Den Zweck und Inhalt dieses Werkleins betreffend.

Woledler/hochgeehrter Herr und vielwehrter Gevatter.

WJe hoch der heilige Geist die löbliche Po geachtet / und geadelt/erscheinet/ neben an dern/auch daher: daß er seine liebe Diener zu e nem schönen poetischen Lied/wann Gott seine Volk eine besondere Wolthat erzeiget / angetri ben/und aufgemuntert: wie wir derer gnugsa in der Grundsprache H. Schrift zu befinde und aufzuweisen haben.

Diese fürtrefliche Kunst der Poesi ist auc endlich auf unsere alte redliche Teutsche kom men; aber (wie es mit dem Anfang aller Künst beschaffen) sehr unvollkommen; gestalt man au denen noch überbliebenen Liedern sattsam ver spüret: biß endlich hochbegabte Gemüter/in die sen allergreulichsten Läufften / das gantz Teutsch land in der endlicheen Kriegsglut glimmet / un den Greuel seiner Verwüstung vor der Thür s het / was Ruhe in befördderlicher Ausarbeitung jetztgesagter teutschen Poesi suchten / und gute Theils erlangeten.

Daß nun Woledler / hochgeehrter Herr/ und

und vielwehrter Gevatter / er nicht allein bißher hierinnen eine merckliche Beyhülfe gethan / sondern auch die gantze Teutsche Poesi in eine annemliche und schleunige Richtigkeit gebracht; wird ihme / sonder allen Zweifel / seinen schon längst erlangten Ruhm und hohen Namen / bey allen ehrlichen Patrioten / merklich vermehren / und je mehr und mehr erweitern. Ich wünsche von Grund meiner Seelen / daß derselbe / samt den lieben Seinigen / eine lange Zeit / bey selbster-wünschtem Wolstand verbleiben / und alle Liebhaber der Teutschen Poesi diese wolgemeinte Arbeit nicht zu unziemlichen / und ärgerlichen Schandliedern; sondern zu GOTTES Ehren und Ausübung der Tugenden / allezeit anwenden mögen. Geben aus meiner Studirstuben den 16. Nov. 1646.

Meines hochgeehrten und vielwehrten Herrn Gevattern

dienstergebner

Johann Michael Dilherr.

Inhaltsregister.

Die erste Zahl bedeutet die Stund; d[ie] zweyte den Absatz/ oder §. A. den Anhang de[s] Wercklein. Die Zahl darbey ben §.

A.

B.

wann

Von

E N D E.

